



Starke Freunde
FREUNDESKREIS SCHLÖSSERLAND SACHSEN E.V.

No 19
2 | 2023

aufgeschlossen

MAGAZIN DES FREUNDESKREISES SCHLÖSSERLAND SACHSEN



MACH MEHR AUS DEINEM AUSFLUG.

Mit unserer interaktiven Schloesserland-App
und individuellen Tipps ist dir dein
perfekter Tag garantiert.

Höre Geschichten von sprechenden
Gemälden, löse Rätsel im
Multimedia-Guide und begegne
historischen Avataren in unseren
Erlebnisorten.





10 Jahre Freundeskreis



Freundeskreis Schlösserland Sachsen

Vorstand

Dr. Matthias Donath, Vorsitzender

Dr. Andrea Dietrich, 1. stellv. Vorsitzende

Ulrike Hoff, 2. stellv. Vorsitzende

Hertha-E. Steincke, Schatzmeisterin

Ines Eschler, Schriftführerin

André Jäger, Ehrenamtsarbeit

Stefan Grabowski, Verbindung zum Beirat

Rudolf von Bünau, Außenkontakte

Die Erwartungen waren groß. Als am 21. November 2013 im Wallpavillon des Dresdner Zwingers 44 Teilnehmer über die Gründung eines Fördervereins der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten berieten und schließlich Namen und Satzung verabschiedeten, war eine unglaubliche Aufbruchsstimmung zu spüren. Mit der guten Vorbereitung der Marketingabteilung der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen gGmbH (SBG) im Rücken hofften die anwesenden Enthusiasten, darunter auch ich, eine große Öffentlichkeit zu finden. Denn das Vorbild war hochgesteckt. Im besten Fall sollte so etwa wie der National Trust in England entstehen – eine Bürgerbewegung für Kulturerbe und Schlösser.

Nicht alle diese Erwartungen haben sich erfüllt. Eine Stiftung für das Kulturerbe ist nicht entstanden, und auch die hochgesteckten Ziele bei den Mitgliederzahlen haben wir nicht erreicht. Und dennoch: Gut, dass es den Freundeskreis gibt. Er hat einiges bewegt und möglich gemacht.

Schaut man nach dem materiellen Nutzen, dann können wir mit Stolz sagen, dass der Verein in zehn Jahren rund 300.000 Euro für gemeinnützige Projekte bereitgestellt hat. Geld, das unsere Mitglieder und Spender aufgebracht haben. Aber ein Verein kann nicht nach rein materiellen Kriterien bewertet werden. Denn die Menschen, die spenden, machen das, weil sie begeistert sind und helfen wollen. Dazu müssen wir sie motivieren und mit der Begeisterung für Sachsens Kulturerbe anstecken. Das Wichtigste, was ein Verein wie unserer macht, ist Beziehungsarbeit: Menschen zusammenbringen, Inhalte vermitteln, Emotionen sprechen lassen. Das kann man mit Geld nicht aufwiegen.

Es war eine richtige Entscheidung, bald nach der Vereinsgründung den Freundes-

kreis zu öffnen und auch Vertreter kommunaler und privater Schlösser wie auch Schlossvereine aufzunehmen. Dadurch ist ein landesweites Netzwerk von Schlösserfreunden entstanden. Die Schlössertage, die wir seit neun Jahren durchführen, haben die Aufgabe, Mut und Begeisterung weiterzugeben. Die staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten sind dadurch nicht in eine zweite Reihe gerückt. Sie sind für uns wichtige Leuchttürme. Ohne diese Leuchttürme könnten die kleineren Boote nicht über Meer schippern. Wie schon der Marketingverbund „Schlösserland Sachsen“ gezeigt hat, profitieren alle Seiten von der Zusammenarbeit. Wenn Einrichtungen des Freistaats Sachsen und Elemente der Bürgergesellschaft miteinander verschränkt werden, entsteht Neues, Lebendiges.

Vereine – das sind Menschen. Und so möchte der Vorstand Danke sagen. Unser Dank geht an die Mitglieder und die Spender, an alle, die bei Veranstaltungen mithelfen und Projekte unterstützen, und natürlich an alle, die Schlösser betreuen und Entscheidungen für ihren Erhalt treffen. Machen Sie weiter! Sachsens Kulturerbe braucht Sie!

Matthias Donath

Vorsitzender des Freundeskreises

Schlösserland Sachsen

IMPRESSUM

aufgeschlossen 2/2023
Nr. 19 (Oktober 2023)

Herausgeber:

Freundeskreis Schlösserland
Sachsen e. V.
Stauffenbergallee 2a
01099 Dresden
www.freundeskreis-schlösserland.de
service@schloesserland-freundeskreis.de

Staatliche Schlösser, Burgen
und Gärten Sachsen

gemeinnützige GmbH
Stauffenbergallee 2a
01099 Dresden
Telefon: 0351 56391-1001
Telefax: 0351 56391-1009
www.schloesserland-sachsen.de
service@schloesserland-sachsen.de

Verantwortlich für den Inhalt:

Dr. Matthias Donath

Verlag:

DDV Elbland GmbH
Elbstraße 7
01662 Meißen
Telefon: 03521 41045513

Layout:

meißen media
Marktgasse 14
01662 Meißen
Telefon: 03521 4769800
www.meissen-media.de

Auflage:

2.000 Stück

Erscheinungstermin:

„aufgeschlossen“ erscheint
zweimal jährlich

Bildnachweis:

Titelbild: Albrechtsburg Meissen
Foto: Frank Höhler

Soweit nicht am Bildrand anders
angegeben, stammen sämtliche
Bildmotive aus dem Bildarchiv
der Staatlichen Schlösser, Burgen
und Gärten Sachsen gGmbH.

© 2023 für Texte und Fotos
beim Urheber. Nachdruck,
Vervielfältigung und elektronische
Speicherung nur mit schriftlicher
Genehmigung.



Gerettetes und Verlorenes

Der Freundeskreis Schlösserland Sachsen feiert sein zehnjähriges Bestehen. Dies bietet den Anlass, um auf die Entwicklung und Veränderung der sächsischen Schlösserlandschaft seit 1990



Brühls Erbe

Seite 12

Die Gedenktafel an das Brühlsche Palais und an Heinrich Graf von Brühl wurde am Dresdner Ständehaus angebracht und mit einer Rede von Christine Gräfin von Brühl enthüllt.



Stufenpaten für Struppen

 Seite 16

Der Wendelstein im Schloss Struppen soll saniert werden. Der Freundeskreis sucht Spender – und vergibt Patenschaften für 30 Treppenstufen.



Seite 4

zu schauen. Erstaunlich: Es ist mehr erhalten geblieben, als man vor 30 Jahre vermuten konnte. Daran haben auch Vereine einen großen Anteil.



Filme für Weenstein Seite 26

Weenstein's Geschichte wird durch detailgetreu arrangierte Filmszenen lebendig gemacht. Schauspieler in historischen Kostümen erzählen von Schicksalsstunden und vom Schlossalltag.



Inhaltsverzeichnis

Schlösser

Sachsens Schlösserlandschaft seit 1990 – eine Bilanz	4
Auferstanden aus Ruinen	9

Förderprojekte

Brühls Erbe	12
Treppenstufen-Paten gesucht	16

Menschen im Schlösserland

Simone Ruby nimmt Abschied	18
----------------------------	----

Ausstellungen

Die Taufe Sachsens?	21
Pflanzenfieber im Schloss Pillnitz	23
Film ab!	26

Digital

App „Schlösserland erleben“	30
-----------------------------	----

Vereinsnachrichten

Mitgliederversammlung in Struppen	31
Unsere Spendenprojekte	33
Der Beirat stellt sich vor	34

Mitgliederwerbung

Beitrittserklärung	35
Schlösser und Vereine im Freundeskreis Schlösserland Sachsen	37

Eintritt frei für Mitglieder

Der Freundeskreis Schlösserland Sachsen bietet weiterhin Veranstaltungen an, die Mitglieder des Vereins mit Begleitung bei freiem Eintritt besuchen können. Eine vorherige Anmeldung ist erwünscht. Bitte suchen Sie die Termine unter <https://www.schloesserland-sachsen.de/de/veranstaltungen-ausstellungen/> und klicken Sie auf den Button „Freundeskreis“. Dann werden alle Veranstaltungen angezeigt.



Noch immer ohne Nutzung: Schloss Seußlitz bei Meißen



Sachsens Schlösserlandschaft seit 1990 – eine Bilanz

von Matthias Donath

Sachsens Schlösserlandschaft hat sich verändert. Es ist mehr erhalten geblieben und gerettet worden, als man vor 20 Jahren dachte. Aber immer noch gibt es Schlösser ohne Nutzung und Perspektive.

„Vom Aussterben bedroht“. Mit diesen Worten charakterisierte Landeskonservator Heinrich Magirius (1934–2021) im Jahr 1999 den Zustand der sächsischen Schlösser und Herrenhäuser am Ende des 20. Jahrhunderts. Dabei hatte er vor Augen, wie in den Jahrzehnten, die er miterlebte, die Anzahl der „Herrschaftsbauten“ immer geringer wurde. Erst zerstörte eine blindwütige Ideologie 1948 bis 1950

rund 250 Schlösser, dann führten Verfall und Missachtung in den Jahren der DDR zum Abbruch weiterer bedeutender Baudenkmale. Schließlich kam der Umbruch des Jahres 1990. Während die ebenfalls baufälligen Stadt- und Dorfkirchen landesweit zügig saniert wurden, galten die Schlösser in den 1990er Jahren als ungeliebte Last. Größere und kleinere Herrenhäuser – meist marode, weil jahrzehntelang nichts zu ihrem

Unterhalt getan worden war – kamen auf den Immobilienmarkt. Manche wurden sogar für die legendäre eine Mark abgegeben. Aber in vielen Fällen waren die neuen Eigentümer überfordert oder nutzten die günstige Erwerbung zur Immobilienspekulation. Wenn wir heute konstatieren dürfen, dass die Schlösser doch nicht alle „ausgestorben“ sind, dann liegt das nicht etwa daran, dass man in den 1990er Jahren kluge



So wie hier in Saritsch sahen in den 1990er Jahren viele Herrenhäuser im ländlichen Raum aus

Richtungsentscheidungen getroffen hätte. Vielmehr haben die Schlösser überlebt, viele zumindest, obwohl die Bedingungen äußerst ungünstig für sie waren.

Fehler 1: Die früheren Besitzer, die zur Bodenreform 1945 enteignet worden waren, und ihre Nachkommen wurden systematisch an einer Rückkehr gehindert. Die Entscheidung, nur das Inventar der Schlösser zurückzugeben, nicht aber die Gebäude oder einen Teil des Grund und Bodens, hat Fehlentwicklungen begünstigt. Denn der Staat, der letztlich von der Bodenreform und der Entscheidung, sie nicht rückgängig zu machen, profitierte, hatte nur Interesse an den land- und forstwirtschaftlichen Flächen, die zu Höchstpreisen vermarktet wurden. Dagegen fielen die Herrenhäuser und Schlösser an den letzten Rechtsträger – und das waren zumeist Städte und Gemeinden. Mit einer klugen Rückgaberegung hätte man die Altbesitzerfamilien, die meist eine starke emotionale Bindung an ihre Herkunftsorte hatten, dazu motivieren können, Kulturerbe zu erhalten.

Fehler 2: In den 1990er Jahren vollzog sich eine übereilte und unkontrollierte Massenprivatisierung. Die Kommunen, die den Löwenanteil der Schlösser und Herrenhäuser zugesprochen bekommen hatten, waren

gar nicht in der Lage, so viele Gebäude zu erhalten und zu nutzen. Es ist verständlich, dass man an einen Verkauf dachte. Aber die Idee, dass die Marktwirtschaft alles regelt, gilt nicht für so große Baudenkmale, die in der Regel Geld kosten und wenig (oder nichts) einbringen. Klug wäre es gewesen, viele Bauten zunächst einmal zu sichern – und auf weitere Chancen zu warten. Aber dazu hätte es staatlicher Mittel bedurft. Die Akteure im Freistaat Sachsen waren aber der Meinung, der Staat müsse sich hier zurückziehen. So finanzierte das Innenministerium lediglich zwei Verkaufskataloge, erschienen 1994 und 1999, in denen rund 150 Schlösser und Herrenhäuser angeboten wurden. Blättert man sie heute durch, muss man feststellen, dass in über der Hälfte der Fälle die Privatisierung schief ging. Sicher, es gab engagierte private Bauherren, die damals Bemerkenswertes schufen. Aber in nicht wenigen Fällen gingen die Gebäude ohne jegliche Investitionsauflage an windige Investoren oder an Träumer, die zwar willens waren, die Gebäude zu erhalten, aber kein Geld hatten. Auch der Freistaat Sachsen verkaufte mehrfach an die Falschen – wie das Schicksal des Schlosses Schieritz bei Meißen, das bis heute dem Verfall ausgesetzt ist, zeigt.

Fehler 3: Der Gründung der sächsischen Schlösserverwaltung vor 30 Jahren war ein langer Prozess der Auswahl der Objekte vorausgegangen. Die erste Vorschlagsliste sah vor, rund 50 Schlösser von landesweiter Bedeutung in die Obhut des Freistaats Sachsen zu nehmen. Das stieß auf den entschiedenen Widerstand des Finanzministeriums, das die finanzielle Belastung für den Freistaat Sachsen so gering wie möglich halten wollte. Daher wurde die Liste immer weiter zusammengestrichen. Am Ende blieben nur rund 20 Objekte übrig. Diese wurden in den vergangenen 30 Jahren mit einem Aufwand von mehr als einer halben Milliarde Euro saniert und präsentieren sich heute überwiegend in einem hervorragenden Zustand. Für die Schlösserlandschaft insgesamt wäre es besser gewesen, der Staat hätte mehr Objekte in die eigene Verantwortung genommen und gleichzeitig die finanziellen Mittel weiter gestreut – so, wie es etwa in Thüringen der Fall war.

An der Haltung des Finanzministeriums, den Freistaat Sachsen nicht mit Schlössern zu belasten, hat sich bis heute nichts geändert: Alle Vorschläge, Objekte von landesweiter Bedeutung in die Reihe der staatlichen Schlösser aufzunehmen, wurden



Immobilienkatalog des Freistaats Sachsen zur Privatisierung von Baudenkmalen, Ausgabe 1999



Schloss Wolkenburg: von der Stadt Limbach-Oberfrohna vorbildlich saniert

abgelehnt. Besonders bizarr ist die Situation in Meißen. Dort gelangte ein Teil des Burgbergensembles, das Kornhaus, aufgrund von Fehlentscheidungen vor 15 Jahren an einen privaten Eigentümer. Vertreter aller politischen Parteien, die für einen Erwerb durch den Freistaat Sachsen warben, blitzten im Finanzministerium ab. Dabei war das Kornhaus als Teil der Albrechtsburg und der Porzellanmanufaktur, bis 1918 als Absteige für königliche Besuche, immer ein Staatsgebäude gewesen.

Als ich 2003 damit begann, Schlösser, Herrenhäuser und Rittergüter in Sachsen systematisch zu erfassen, war die Lage dramatisch. Rund zwei Drittel der herrschaftlichen Wohngebäude standen leer oder befanden sich bereits im Verfall. Ein Verlust vieler historischer Stätten war abzusehen. Doch wenn man die letzten 20 Jahre überblickt, dann ist doch weniger „ausgestorben“, als Heinrich Magirius und ich damals befürchteten. Man kann heute sagen, dass etwa zwei Drittel der Schlösser baulich gesichert und in Nutzung sind.

Woran lag das? Natürlich am Handeln mehrerer Akteure – und an Entwicklungen, die damals noch nicht absehbar waren.

Schlösser haben heute eine viel größere Öffentlichkeit als noch vor 20 Jahren. Ihre

geschichtliche und kunsthistorische Bedeutung ist landesweit wiederentdeckt worden. Daran hat auch meine Buchreihe „Schlösser in Sachsen“ einen gewissen Anteil, die in 18 Bänden rund 1.200 Objekte – auch die kleinen und unscheinbaren – vorstellte. Großen Einfluss auf den Stimmungswandel hatten auch die sommerlichen „Schlössertouren“ der „Sächsischen Zeitung“, der „Freien Presse“ und der „Leipziger Volkszeitung“. Zehntausende Besucher drängelten sich in Schlösser und Herrenhäuser, die sonst nicht zugänglich waren. Heute haben Schlösser in der öffentlichen Wahrnehmung wieder einen hohen Stellenwert. Auch diejenigen, die nicht als touristische Attraktionen vermarktet werden, gelten als Ankerpunkte der Identität und des Heimatgefühls im ländlichen Raum.

Die Zunahme der touristische „Nutzung“ ist maßgeblich den Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten (SBG) zu verdanken. Insbesondere der 2005 eingeführte Marketingverbund „Schlösserland Sachsen“ hat die Aufmerksamkeit verstärkt und neue Besuchergruppen erschlossen. Mit dem Marketingverbund wurde Neuland betreten, denn er beschränkt sich nicht auf die staatlichen Schlösser, sondern bezieht auch kommunale und private Schlösser, Burgen,

Klöster und Schlosshotels ein. Damit reagieren die SBG und die ebenfalls beteiligte Tourismus Marketing Gesellschaft Sachsen auf die Tatsache, dass Besucher nicht danach fragen, in welcher Eigentumsform sich ein Objekt befindet, sondern was sie in welcher Qualität geboten bekommen.

Ein wichtiger Akteur waren die Landkreise und Städte. Die haben, verteilt über viele Jahre, einige größere Objekte saniert, in Nutzung gebracht und dadurch gerettet. Teilweise werden diese Schlösser für kulturelle Zwecke genutzt, teilweise sind sie Verwaltungsstandorte. Ein wichtiger Impuls für die städtebauliche Entwicklung Pirnas war etwa die Entscheidung des Landkreises Sächsische Schweiz-Osterzgebirge, das in den 1990er Jahren verwahrloste Ensemble Pirna-Sonnenstein zum Verwaltungssitz auszubauen. Dass die Landkreise Verantwortung übernommen haben, zeigen landesweit bedeutsame Objekte wie Schloss Hartenfels in Torgau (Landkreis Nordsachsen), Schloss Rochsburg (Landkreis Mittelsachsen) oder Schloss Waldenburg (Landkreis Zwickau). Aber auch kleinere und größere Städte investierten, so dass Schloss Wildenfels (Stadt Wildenfels), Schloss Wolkenburg (Stadt Limbach-Oberfrohna) oder Schloss Klippenstein (Stadt Radeberg) heute wieder attraktive Orte sind.

Privatpersonen und Vereine sind auf den ersten Blick nur „kleine“ Akteure, aber zusammengenommen haben sie der Schlösserlandschaft einen wichtigen Schub gegeben. Viele von ihnen brauchten einen langen Atem – oder sind immer noch dabei, in kleinen Schritten vorwärts zu gehen. Aber ohne die Vereine und ohne die engagierten Menschen, die sich in solchen Vereinen zusammenfinden, wären viele Bauten nicht gerettet worden. Manche Vereine waren so mutig, ein Schloss ganz in ihr Eigentum zu nehmen, wie der Schlossverein Treuen Unteren Teils. Einige dieser Vereine und privaten Eigentümer arbeiten im Freundeskreis Schlösserland mit, und in „aufgeschlossen“ haben wir wiederholt solche Vorhaben vorgestellt. Manche Vereine oder Privatpersonen kämpfen mit nahezu übermenschlichen Aufgaben. Wenn sich Baustellen wie Schloss Promnitz (Gemeinde Zeithain)

ansieht, freut man sich über alles, was gesichert und gerettet ist, bemerkt aber auch, wie viel noch zu tun ist.

Manchmal gehen gemeinnützige Vereine und privates Kapital Hand in Hand. Die ruinösen Schlösser in Leuben bei Oschatz und Schmölln/Oberlausitz wurden zunächst durch Vereine gesichert, denen es gelang, den Verfall zu stoppen. Für den Ausbau fanden sie aber private Eigentümer. Schließlich sei noch ein Effekt erwähnt, der vor 20 Jahren nicht abzuschätzen war: Die steigenden Immobilienpreise in den Großstädten Leipzig und Dresden haben dazu geführt, dass Wohnstandorte im Umfeld der Großstädte auf einmal attraktiv wurden. Bauträger erkannten das rechtzeitig und sicherten sich Schlösser im Umfeld beider Großstädte. Diese wurden denkmalgerecht saniert und in Eigentumswohnanlagen umgewandelt. Schlösser wie Brandis und Ammelshain bei Leipzig stehen für dieses Modell, aber auch Schloss Lungkwitz südlich von Dresden, das die VENTAR AG durch die Aufteilung in Wohneigentum nutzbar machte. Zieht man einen Kreis um die Innenstädte von Leipzig und Dresden, der etwa einer Stunde Autofahrt entspricht, dann sind in diesem Gebiet heute keine Schlösser mehr zu finden, die zum Verkauf stehen. Ein ganz anderes Bild als vor 20 oder 30 Jahren!

Welche Sorgenkinder sind geblieben? Da ha-



Schloss Zöbiger in Markkleeberg: heute Standort von Eigentumswohnungen nahe dem Cospudener See

ben wir zunächst eine Gruppe von mittelgroßen bis sehr großen Objekten, die schon seit vielen Jahren keine Nutzung haben und bei denen sich keine Entwicklung abzeichnet. Manche sind in der Hand von Kommunen, manche haben private Eigentümer und kommen immer wieder auf den Immobilienmarkt. Eine Auswahl: Schloss Hirschstein, Schloss Seußlitz, Schloss Schönwölkau, Schloss Neusorge in Zschöppichen,

Schloss Uhyst/Spree. Der Investitionsbedarf ist jeweils gewaltig. Aber die Schlösser sind markante Orte und unverzichtbare Teile der Kulturlandschaft. Bei den privaten Großobjekten – wie Schönwölkau, Zschöppichen oder Uhyst – scheint es besonders schwer zu sein, eine Nutzung und Finanzierungsmöglichkeit zu finden.

Eine zweite Gruppe bilden die kleineren Herrenhäuser, denen man ihren Wert nicht



Schloss Schönwölkau: Noch immer ohne Nutzung



Steinbach bei Grimma, eingestürzter Turm

auf den ersten Blick ansieht. Ihre Fassaden wirken oft unansehnlich, viele dieser Bauten stehen schon seit 20 oder 30 Jahren leer. Dass sich keine Liebhaber finden, liegt manchmal gar nicht an den Gebäuden, sondern den Umständen vor Ort: So gehört zum Herrenhaus Hagenwerder (bis 1936 Nikrisch), einem bedeutenden Fachwerkbau des 18. Jahrhunderts nahe der Neiße, nur ein kleiner Grundstückstreifen. Der gesamte Rittergutshof ist in Grundstücke zer-

teilt, die mittlerweile bebaut sind. So fehlt dem Herrenhaus das räumliche Umfeld – was jeden Investor abschreckt.

Wenn man auf die geografische Verteilung schaut, dann fällt auf: Je weiter eine Region von den Großstädten Dresden und Leipzig entfernt ist, um so größer ist die Zahl der noch unsanierten und leerstehenden Objekte. Namentlich sind es das Vogtland und die Oberlausitz, wo der Nachholebedarf am größten ist. Dort fehlen auch staatli-

che „Leuchttürme“. Im Vogtland gibt es kein einziges staatliches Schloss, und in der Oberlausitz gibt es nur zwei, Schloss Rammenau und Burg Stolpen, die allerdings eher in den Dresdner Raum als nach Ost-sachsen ausstrahlen.

Nicht erklärbar ist für mich, warum sich im Elbtal unweit von Meißen auf engstem Raum so viele große Schlossbauten drängen, die keine Nutzung und teilweise auch keine Perspektive haben: Gauernitz, Schieritz, Hirschstein, Seußlitz, Strehla.

Gezielte Abbrüche hat es in den letzten Jahren nur wenige gegeben, etwa in Großzscheпа bei Wurzen oder in Hammerstadt (Oberlausitz). Aber es befinden sich mehrere Bauten so stark im Verfall, dass keine Rettung mehr möglich erscheint. Dazu gehören Schloss Thierbach bei Leipzig und die Wasserburg Mechelgrün bei Plauen. Dort stürzte erst 2021 ein Teil des Schlossturms ein. In Steinbach bei Grimma kollabierte der mächtige barocke Torturm des Ritterguts. Zum Glück sind viele der leerstehenden Bauten aber einigermaßen stabil. Sie haben länger durchgehalten, als es viele gedacht haben, und man kann hoffen, dass sich für sie doch noch Überlebenschancen auftun.

Das „letzte Drittel“ in Nutzung zu bringen, ist besonders schwierig. Denn es sind diejenigen Bauten übriggeblieben, bei denen gravierende Hindernisse bestehen: Sie sind zu groß oder zu abgelegen oder kommen nicht auf den Markt, weil Immobilienspekulanten Höchstpreise erzielen wollen. Auch sind es Bauten, an denen der Zahn der Zeit nun schon länger nagt. Je länger der Leerstand, um so schwieriger wird es, Nutzer zu finden. Aber aufgeben sollte man nicht. Das zeigen Beispiele wie Schloss Ober Neundorf bei Görlitz oder Schloss Naundorf bei Dippoldiswalde. Dort schien die Lage aussichtslos, und dennoch ging es weiter.

Der Freundeskreis Schlösserland Sachsen will gerne Mut machen. Unsere Aufgabe bleibt, das „Aussterben“ der Schlösser zu verhindern.

Dr. Matthias Donath ist Vorsitzender des Freundeskreises Schlösserland Sachsen.



Schloss Schieritz bei Meißen, ehemals Wohnheim der LPG-Hochschule Meißen, wurde vom Freistaat Sachsen an Investoren verkauft, die das Ensemble verfallen lassen. Die Turmhaube musste abgenommen werden.



Schloss Schmölln im Bau, Juli 2023



Auferstanden aus Ruinen

von Matthias Donath

Schloss Schmölln in der Oberlausitz wird seit vier Jahren von Grund auf saniert. Das Schloss soll wieder das werden, was es einmal war: ein Einfamilienhaus, das als Mehrgenerationenhaus bewohnt werden soll. Familie Hoff zieht dafür aus dem Rheinland in die Oberlausitz.



Der Förderverein Schloss Schmölln übergibt das denkmalgeschützte Bauwerk an Familie Hoff, 29. März 2019

Ein Einfamilienhaus mit so viel Wohn- und Nutzfläche möchte mancher vielleicht gar nicht haben: 1.100 Quadratmeter verteilen sich auf vier Ebenen. Rund neunzig Fenster sorgen für Tageslicht. Nicht alle werden Familie Hoff um diese Superlative beneiden. Die Hoff's stammen nicht aus der Oberlausitz, haben sich aber in ihr Rittergut und die Landschaft verliebt. Ursula Hoff studierte Landschaftsarchitektur, saniert aber seit mehr als zwanzig Jahren zumeist

denkmalgeschützte Altbauten. Nach dreißig Jahren im Rheinland machte sie sich auf die Suche nach einem neuen Projekt und Abenteuer – und fand Schloss Radibor in Sachsen. Doch das Objekt hatte erhebliche statische Probleme, und mit dem Eigentümer wurden sie sich auch nicht über den Kaufpreis einig. Dr. Friedmann K. Görbing, ehemaliges Vorstandsmitglied des Fördervereines Schloss Schmölln e.V., war bei der weiteren Suche behilflich und zeigte ihnen auch Schloss Schmölln. Es liegt



Schloss Schmölln im Jahr 2008 – noch vor dem Einsturz mehrerer Dachgauben

nicht in Schmölln in Thüringen, sondern in der Gemeinde Schmölln-Putzkau in der südwestlichen Oberlausitz. Lange war dieser Adelssitz ein großes Sorgenkind. In der DDR-Zeit wurde er als Kulturhaus mit Heimatmuseum, Bibliothek, Kindergarten und Galerie genutzt. 1994 verkaufte die Gemeinde das inzwischen leerstehende Gebäude an eine Privatperson, die sich jedoch nicht um das Anwesen kümmerte. Da ohnehin schon lange nichts mehr an dem Gebäude getan worden war, setzte ein rapider Verfall ein. Die Dachgauben stürzten ein, Decken brachen durch. Interessenten, die dem Verfall nicht tatenlos zusehen wollten und gründeten den Förderverein Schloss Schmölln e. V., und dieser erwarb 2010 das Schloss für einen Euro und begann mit der Notversicherung, die dem Haus das Überleben sicherte. Die Mittelgaube und der Giebel der Gartenseite, die vorm Einsturz standen, wurden denkmalgerecht wiederaufgebaut. Doch die Vereinsmitglieder merkten bald, dass sie es alleine nicht schaffen werden. Daher willigten sie 2019 in den Verkauf an Familie Hoff ein.

Die Bauarbeiten begannen am 1. April 2019 – und noch ist kein Ende in Sicht. Ursula Hoff wohnt und arbeitet seit 2019 in Schmölln und pendelt seitdem zwischen

Schmölln und Düsseldorf. Sie ist die professionelle Bauleiterin, ohne die der Betrieb nicht laufen würde. Ihre Wohnung hat sie in einem Seitengebäude des Gutshofs eingerichtet, das ehemals als Kälber- und Pferdestall diente. Dort wohnen auch die Woche über ihre zwei festangestellten Handwerker. Diese machen alles, wozu man keine Fachfirmen braucht: Mauern, putzen, fliesen. Frau Hoff packt selbst mit an. „Für das Dach haben wir 30.000 historische Biberschwänze kaufen können“, erzählt sie. „Diese mussten aber erst einmal geputzt und von anhaftendem Mörtel befreit werden. Das ging nur mit Handarbeit. Wir haben das alles selbst gemacht – mit einer Reinigungs-Waschstraße hier auf dem Hof.“ Familie Hoff möchte so authentisch wie möglich bauen. Daher hat sie von überall her historische Baumaterialien gekauft, die wieder Verwendung finden. Manches, wie die Kreuzsprossenfenster, musste allerdings neu gebaut werden – im Einvernehmen mit der Denkmalschutzbehörde. „Es war ein enormer Aufwand, die Baugenehmigung zu bekommen“, berichtet Ursula Hoff. „Neun Monate hat es gedauert. Und erst der dritte Brandschutzgutachter hat eine Lösung gefunden, wie der Erhalt der historischen Bausubstanz mit den immensen Anforder-

ungen an den Brandschutz in Einklang gebracht werden kann.“

Schloss Schmölln gehört sicher nicht zu den bekanntesten Baudenkmalen der Oberlausitz. Es ist ein typischer Barockbau aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Eigentlich muss man von Schloss Niederschmölln sprechen, denn vor Ort gab es die Rittergüter Ober-, Mittel-, Nieder- und Neuschmölln. 1736 kaufte der Bautzener Kaufmann Johann Georg Beneda drei Anteile, die er 1746 seiner Tochter Johanna Dorothea vererbte, die mit dem kursächsischen Hofrat Johann Gottfried Matthaei verheiratet war. Die Hofrätin ließ das noch heute bestehende Gebäude zwischen 1748 und 1750 erbauen. Der Bau ist an sich sehr schlicht, wirkt aber mit seiner symmetrischen Fassadengliederung, der betonten Mittelachse und dem hohen Mansarddach sehr herrschaftlich. Aufgrund der Hanglage sind auf Hofseite zwei Vollgeschosse zu erkennen, während es auf der Gartenseite drei Geschosse sind. Im Untergeschoss war ein Gartensalon eingerichtet, im ersten Geschoss befand sich der nicht allzu große Hauptsaal. Die Details aus dem 18. Jahrhundert sind zu großen Teilen verlorengegangen: Die Stuckdecken brachen durch und mussten abgenommen werden, die Treppengeländer wurden von Holzdieben herausgesägt und verfeuert. Familie Hoff möchte aber alles originalgetreu ergänzen.



Verfallenes Inneres im Jahr 2008



Gartenseite nach Abschluss der Dach- und Fassadenarbeiten

Während Dach und Fassade schon fertig sind, läuft derzeit der Innenausbau. Der ist nicht einfach, weil Heizungs- und Elektroleitungen im Boden verborgen werden müssen. Die Türen und sonstigen Einbauten fehlen noch. Wenn man das Nebengebäude sieht, das sich schon in Nutzung befindet, ahnt man, mit wie viel Geschmack die Einrichtung erfolgen wird. Während sich der Garten als sommerliches Refugium präsentiert und eine riesige gefiederte Buche Schatten spendet, sind die anderen Nebengebäude und der Hof noch eine Baustelle. Ursula Hoff hat aber klare Vorstellungen, wie es einmal aussehen wird: „In die alte Scheune, die kein Dach mehr hat, kommt unsere Holzpellettheizung samt dem Pel-

letlager und daneben bauen wir noch eine große Garage.“ Auf dem Hof lagern große Granitfeiler. Damit soll die Einfassung des Hofes gebaut werden.

Ursula Hoff ist dankbar, dass das kostspielige Vorhaben eine staatliche Förderung erfährt. In die Baukosten fließen Landesmittel aus einem Denkmalpflege-Sonderprogramm, Mittel der Unteren Denkmalschutzbehörde sowie LEADER-Mittel zur Förderung des ländlichen Raums. Dafür wird ein Baudenkmal von ortsprägender Bedeutung nach 34 Jahren Leerstand gerettet und wiederbelebt.

Frau Hoff möchte ihre Erfahrungen gerne teilen – und ist daher nicht nur Mitglied des Freundeskreises Schlösserland gewor-

den, sondern hat sich auch bereit erklärt, im Vorstand mitzuarbeiten. Die Mitgliederversammlung am 25. Juni 2023 wählte sie einstimmig zur 2. stellvertretenden Vorsitzenden. „Im Verein treffe ich Gleichgesinnte – und habe nicht nur meine Baustelle hier“, bekennt Ursula Hoff. Ihre Erfahrung und ihre Neugier auf die Schlösserwelt Sachsens werden eine große Bereicherung für den Verein sein.

Dr. Matthias Donath ist Vorsitzender des Freundeskreises Schlösserland Sachsen.



Dr. Christine Gräfin von Brühl (Mitte) bei der Einweihung der Gedenktafel



Brühls Erbe

Am 21. April 2023 wurde am Ständehaus, dem Standort des früheren Brühlschen Palais, die vom Freundeskreis Schlösserland Sachsen finanzierte Bronzetafel zum Gedenken an Heinrich Graf von Brühl enthüllt. Als Vertreterin der Familie wandte sich Dr. Christine Gräfin von Brühl mit bewegenden Worten an die Anwesenden. „aufgeschlossen“ dokumentiert diese Rede.

Mein Name ist Dr. Christine Gräfin von Brühl, ich bin Schriftstellerin und stehe hier heute als Vertreterin für meine Familie, die Gräfinnen und Grafen von Brühl. Sie umfasst etwa hundert Personen im Alter zwischen Null und 95, wir sind allesamt gut miteinander bekannt, versammeln uns regelmäßig und pflegen untereinander freundschaftlich-enge Verbindungen. Be-

sondere Verehrung verdient unser Familienoberhaupt Friedrich Leopold Graf von Brühl, heute wohnhaft in Westfalen, wohin es seine Geschwister und Eltern nach der Flucht aus Pforten, heute Brody in Polen, 1945 verschlagen hatte. Neben dem liebevollen und unangestregten Familienzusammenhalt, den er zeit seines Daseins pflegt, ist sein weiterer Verdienst, dass er das Brühlsche Schwanenservice, das hier

in der Dresdner Porzellansammlung zu besichtigen ist, zu einer Dauerleihgabe gemacht hat, den Leihvertrag immer und immer wieder für viele Jahre verlängert. Das mythenumwobene Service ist das einzige, was der Familie bis heute von den „Brühlschen Herrlichkeiten“ privatpersönlich geblieben ist. Entstanden in genau der Zeit, in der die Herstellung von europäischem Hartporzellan hier in Dres-

den überhaupt erst erfunden, in Meißen weiterentwickelt und zur absoluten Perfektion gebracht wurde, gehört es zu Schätzen dieses Landes, wie die Tulpenkanzel im Freiburger Dom oder Johann Melchior Dinglingers Thron des Großmoguls Aureng-Zeb und bleibt den Dresdnern und den Besuchern ihrer schönen Stadt also dauerhaft zur Ansicht erhalten.

Ähnlichen Respekt verdient, wie mir scheint, das Engagement meines Vaters, Dietrich Graf von Brühl, der zur Zeit von Solidarnosc und Kriegsrecht 1982 als Gesandter nach Polen versetzt wurde und sich dort gemeinsam mit meiner Mutter für das deutsch-polnische Versöhnungswerk engagierte. (Meine Mutter stammt übrigens aus der gräflichen Familie Schönburg-Glauchau in Wechselburg, und ihre Großeltern konnten, ähnlich wie meine Brühlschen Großeltern, ihre Heimat nie wiedersehen). Später wurden meine Eltern nach Wien versetzt und haben dort im Sommer 1989 die Geflüchteten der DDR

aus Ungarn willkommen geheißen. Als amtierender Botschafter konnte mein Vater kurzerhand Formate entwickeln, die ihnen erlaubten, so schnell und unkompliziert wie möglich in die Bundesrepublik weiter- und auszureisen. Das hat ihnen einen verlängerten Aufenthalt unter mühsamen Bedingungen in der Wiener Botschaft erspart.

Ich für meinen Teil bin im September 1991 nach Dresden gezogen und habe hier nach meiner Heidelberger Promotion in Slawistik eine Ausbildung zur Publizistin bei der „Sächsischen Zeitung“ absolviert, den Transformationsprozess zur sozialen Marktwirtschaft hautnah miterlebt. Damals waren außer der Brühlschen Terrasse, dem Schwanenservice und kleineren Details, wie das Geländer vom Treppenaufgang in der Kunstakademie am Güntzplatz, das aus dem Stadtpalais meines Vorfahren stammte, keinerlei Spuren meiner Familie in Dresden zu finden. Womit ich allerdings pausenlos konfrontiert wurde, war der spöttisch-lachend vorgelegene Satz „Brühl, hamwa noch Geld?“ Oder auch mit dem Theaterstück, in dem mein Vorfahre Heinrich unter brüllendem Gelächter des Publikums „Graf Bröhe“ genannt wurde. Das hat mich stark verwundert.

Nicht, dass mir die Fernsehserie „Sachsens Glanz und Preußens Glorie“ nicht bekannt gewesen wäre, aus dem die Frage nach dem Geld stammt. Weit gefehlt! Schon zu Zeiten, in denen die DDR noch existierte, hatte mein Vater freundlich-amüsiert Kontakt zu Leander Haußmann aufgenommen und sich mit ihm verabredet: Der „echte“ Brühl traf sich mit dem Schauspieler, der den Vorfahren dieses Brühls in dem Film darstellt. Sie hatten beide großes Vergnügen daran.

Doch der Satz, mit dem ich, zurück in Dresden, bevorzugt begrüßt wurde: „Brühl, hamwa noch Geld?“ passte so gar nicht zu der Flüchtlingsgeschichte meiner Familie. Wenn Brühls eines nicht hatten, dann war es ein Übermaß an Geld. Er steht auch Sachsen, den Menschen, die hier leben, nicht gut zu Gesicht. Gerne erzähle ich Ihnen, warum:

Die Geschichte meiner Familie geht zurück auf Heinrich Graf von Brühl, erst Page und später Minister am Hof der sächsischen Kurfürsten August II. und August III., beide während ihrer Regierungszeit gleichzeitig Könige in Polen. Sachsen war damals, als mein Vorfahre seinen Dienst am sächsischen Hof aufnahm, verbündet mit Preußen. August den Starken verband eine tiefe Freundschaft mit dem preußischen Soldatenkönig, die sich beispielsweise darin zeigte, dass sie sich lustvoll, fröhlich, unbeschwert miteinander betranken. Sie gründeten sogar einen Verein miteinander, eine, wie man das damals nannte, Gesellschaft: „La Société des antisobres“, die „Gesellschaft für diejenigen, die der Nüchternheit grundsätzlich abgeschworen haben.“ Der Soldatenkönig verstand sich jedoch nicht gut mit seinem Sohn, und als dieser 1740 als Friedrich II. den preußischen Thron bestieg, suchte er sich, an seinem Vater zu rächen. Er wollte ihm einerseits gerecht werden, seine Freunde gleichzeitig bestrafen. Um ihm gerecht zu werden, Stichwort „Soldatenkönig“, erklärte er nacheinander zahlreichen europäischen Mächten den Krieg. Um sich an ihm zu rächen, bestrafte er Sachsen. Ohne Kriegserklärung marschierte er 1756 im Kurfürstentum ein, vernichtete zahlreiche Schönheiten des Landes, raubte Teile seiner Kunst und ließ seine finanziellen Mittel entwerten.

Besonders rachsüchtig erwies er sich gegenüber meinem Vorfahren. „Gift“ wolle er über ihm ausschütten, hatte er in seinen Aufzeichnungen verkündet, ihm nachhaltig schaden, seine Familie und ihn vernichten. Diese Haltung bestimmte naturgemäß auch die preußische Geschichtsschreibung, die Friedrich II. schrieb und publizierte: Sachsen war sein erklärter Feind und Kriegsgegner, Sachsens Premierminister ein besonders übler Gauner.

Zufällig oder nicht folgten darauf über einen Zeitraum von mehreren Jahrhunderten zwei Vorkommnisse, die diese für Sachsen überaus ungünstige Perspektive tradierten. Im 19. Jahrhundert trat der polnische Autor Józef Ignacy Kraszewski auf den Plan. Er folgte der preußischen



Im Buch „Schwäne in Weiß und Gold“ (Aufbau Verlag Berlin 2021, 24,00 Euro) erzählt Christine von Brühl das wechselvolle Schicksal ihrer Familie.

Sicht auf das augusteische Zeitalter und beschrieb den sächsischen Hof in seiner Sachsentrilogie als Hort der Intrige und des Verrats. Die beiden Kurfürsten und Könige hätten Sachsen und damit auch Polen durch Unachtsamkeit und Misswirtschaft dauerhaft in den Ruin getrieben. Brühl sei ihnen dabei ein williger Helfer gewesen.

Warum tat er das? Keineswegs war es Kraszewskis Absicht, Friedrich II. auf ein Podest zu heben, ausgerechnet den Mann, der mitverantwortlich war für die Teilung Polens. Der Romancier beschrieb diese Zeit vielmehr aus der Haltung eines Patrioten, der die Herrschaft der sächsischen

Kurfürsten in Polen im Rückblick kritisch sah. Seine Bücher erschienen erst hundert Jahre nach Ende des augusteischen Zeitalters.

Ein weiteres Jahrhundert später griffen Filmemacher der DDR das Thema auf und produzierten oben genannte sechsteilige Serie, ausgerechnet auf der Basis dieser Romane. Dabei war auch diesem Regime nicht daran gelegen, die Privatkampagne Friedrichs II. gegen einen einzelnen sächsischen Höfling fortzusetzen. Genauso wenig hatte es die Absicht, Polen gegenüber Sachsen oder gar der DDR aufzuwerten. Diesmal galt es, die Zeiten absolutistischer Prachtentfaltung zu verurteilen und die

Vorzüge des Arbeiter-und-Bauern-Staats zu propagieren.

Dagegen ist im Grunde nichts einzuwenden. Jedes Regime hat seine Doktrin, und jede Doktrin hat ihre Folgen, aber warum muss das immer auf dem Rücken der Sachsen ausgetragen werden, schlimmer noch: Auf dem Rücken derjenigen, die sich für die Kunst und Kultur des Landes einsetzen, für das, was uns glücklich macht, Identität stiftet, Stolz, Dankbarkeit und Selbstbewusstsein?

In Wahrheit war nämlich alles ganz anders gelaufen. Warum fanden sich 1990 kaum Spuren meiner Familie in Dresden? Ganz einfach: Die Grafen von Brühl wurden von Friedrich II. systematisch denunziert und nach dem Tod Augusts III. aus Sachsen hinausgeworfen. 1763 ließ sein Nachfolger, Kurfürst Friedrich Christian, Heinrichs Papiere versiegeln, konfiszierte dessen Güter und verhaftete sämtliche Mitarbeiter. In einem Gerichtsverfahren suchte er ihn für Sachsens Niedergang zur Verantwortung zu ziehen. Zwar war das unmöglich, alle seine Einkünfte aus der Staatskasse waren vom König bestätigt worden. Nichtsdestotrotz behielt der neue Kurfürst das Brühl gehörende Barvermögen und zog seine Palais zu Gunsten des Staates ein.

Den Grafen von Brühl hat das summa summarum nicht sonderlich geschadet. Mit dem Wiener Kongress fiel ihr Familiensitz Pforten 1815 an Brandenburg-Preußen, mehrere Mitglieder der Familie fanden Anstellung beim preußischen Hof und widmeten sich dort ähnlich loyal dem Wohlergehen ihrer Dienstherrn wie Heinrich. Sachsen hingegen wurde durch diese Darstellung in der Geschichte und im Film nachhaltig verunglimpft. Ein verschlafener König, der sich lieber der Anhäufung von Kunstschätzen widmete als der Verteidigung seines Landes, dabei nicht einmal sonderlich gut über seine Finanzen Bescheid weiß – was hat das für eine Wirkung auf die Nachwelt?

Ende des 20. Jahrhunderts wendete sich das Blatt allmählich: Der Leipziger Historiker Walter Fellmann veröffentlichte 1989 eine Biographie über den Premierminister, die ihn als loyalen Untergebenen seiner



Die Brühl-Gedenktafel am Standort des früheren Brühlschen Palais nach der Enthüllung. Von links nach rechts: Axel Simon vom Gartenbereich SBG, Ulrike Hantsche, Vorsitzende des Freundeskreises Seifersdorfer Schloss, Dr. Christine Gräfin von Brühl, Dr. Claudius Wecke, Leiter des Bereichs Gärten der SBG, Dr. Matthias Donath, Vorsitzender des Freundeskreises Schlösserland Sachsen.

Kurfürsten und als begabten Politiker seiner Zeit darstellte. Etwa zur selben Zeit nahm sich die Vogtländer Historikerin Dagmar Vogel der Sache Brühl an und durchforstete mit unendlichem Fleiß über Jahre die Archive. Schier unendlich ist die Zahl der interessanten und neuen Details, die sie fand und publizierte. Bahnbrechend schließlich war eine internationale Tagung zu dem Thema, die dank eines relativ unspektakulären Aufrufs im Internet im März 2014 in Dresden zustande kam. Eingeladen hatten die Wissenschaftlerinnen Ute Koch von den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden und Cristina Ruggero von der Bibliotheca Hertziana in Rom. Zwei Tage lang diskutierten Forscher aus den Niederlanden, Polen, Deutschland und Italien intensiv über die Ereignisse im augusteischen Zeitalter. Das Ergebnis war beeindruckend. Die Vorträge hoben samt und sonders die kulturelle und politische Bedeutung Sachsens im 18. Jahrhundert hervor und beschrieben Brühl als Mäzen seines Landes und Förderer seiner Vorgesetzten inmitten eines penibel entwickelten Netzwerkes von Kunstkennern und -händlern, das sich über ganz Europa erstreckte. Ein vergleichbares Netzwerk erstreckte sich innerhalb des Landes über eine Vielzahl von Anwesen, für die Brühl mit seiner Frau Marianne im Auftrag des Kurfürsten Verantwortung übernommen hatten, um seine Regentschaft zu sichern und seinen Reichtum zu mehren. Dahingehend hat sich wiederum das Dresdner Amt für Denkmalkunde eingesetzt, hat 2014 einen hervorragend edierten Kalender zu den Brühlschen Herrlichkeiten herausgegeben, später folgte die Publikation zu den eben genannten Schlössern und Gärten, die sich über ganz Sachsen ausbreiten, allen voran Schloss und Park Seifersdorf bei Radeberg, Schloss Nischwitz, nördlich von Leipzig, Schloss Oberlichtenau, nahe Pulsnitz, oder Schloss Gaußig bei Bautzen, um nur wenige Beispiel zu nennen. Sachsen (und Polen), möchte man meinen, hatte(n) sich nach all den Jahren endlich zur Wehr gesetzt, hatten den Fluch Friedrichs II. entkräftet, seine Hate-Speech (um ein modernes Wort zu benutzen)

aufgelöst. Durch eine Veränderung der Perspektive von Krieg auf Frieden, von Machtentfaltung auf Kulturförderung, von Systemkritik auf vorurteilslose Betrachtung der handelnden Personen hatte sich alles verändert.

Freuen wir uns, heute ein Fest zu feiern, das diesem Perspektivwechsel folgt und eines Mannes gedenkt, der seinen beiden Kurfürsten und Königen loyaler Hofbeamter war und den Ruhm ihres Landes mehrte. Erwähnt werden sollen in diesem Zusammenhang nicht nur die Wissenschaftlerinnen Dagmar Vogel, Ute Koch oder Christina Ruggero. Richtungsweisend war ferner das bürgerliche Engagement von Katrin Franz, Absolventin der Dresdner Landschaftsarchitektur, die 1972 das Seifersdorfer Tal unweit von Dresden zum Thema ihrer Diplomarbeit machte. Angelegt als sentimentaler Landschaftsgarten von meiner Vorfahrin Christina Gräfin von Brühl, Ehefrau von Heinrichs jüngstem Sohn Hanns Moritz, führte er ein durchweg unwürdiges, oder sagen wir besser, unsichtbares Dasein. Mit zahlreichen Freunden setzte sich Katrin Franz für die Renaturierung dieses Gartens ein und machte ihn mit unermüdlichem Eifer und unendlich vielen Wochenendeinsätzen wieder zu dem, was er einst war, ein Kleinod für interessierte Besucher. Erwähnen möchte ich auch Dr. Claudius Wecke, ebenfalls Absolvent der Dresdner Landschaftsarchitektur, der sich hingebungsvoll der Aufarbeitung der Geschichte der historischen Parks und Gärten in Brody, Forst und Cottbus widmete, zunächst als Parkdirektor von Branitz. Inzwischen ist er hier in Dresden verantwortlich für die Parks und Gärten Sachsens. Dr. Wecke steht hier heute allein, doch als Vertreter zahlreicher Frauen und Männer aus Forst und Brody, Menschen in Deutschland und Polen, die sich der Sache Brühl angenommen haben, nicht zuletzt in den Internationalen Parkseminaren, und das Jahr für Jahr für Jahr. Nicht zuletzt gilt es Ulrike Hantsche vom Förderverein Seifersdorfer Schloss zu danken, die sich mit ähnlich unermüdlichem Eifer und zahlreichen Nachtstunden für die Renovierung des Seifersdorfer Schlos-



Enthüllung der Gedenktafel

ses engagierte. Nur so konnte ein Netz an Spuren und neuen Erkenntnissen entwickelt werden, das weit über die Brühlsche Terrasse hinaus reicht und den kulturellen Reichtum dieses Landes sichtbar macht. Ich freue mich außerordentlich – und ich denke, das kann ich nicht nur für meine Familie, sondern vor allem für viele Menschen in Dresden und Sachsen bekennen, – ich freue mich, dass es zu diesem Perspektivwechsel gekommen ist. Angesichts unseres neuen Kenntnisstandes sollten wir uns vielleicht heute nicht mehr die einseitige, ja, sachsen-unfreundliche Frage stellen: „Brühl, hamwa noch Geld?“, sondern stolz und dankbar auf die kulturelle Vielfalt in diesem Land schauen und all jenen Menschen danken, die sich selbstlos und unentgeltlich für Kulturentwicklung und -erhalt in Sachsen und weit darüber hinaus einsetzen. Herzlichen Dank!

Dr. Christine Gräfin von Brühl ist freiberufliche Autorin von Sachbüchern und Romanen und lebt teils in Berlin, teils in Dresden. www.christinebruehl.de



Schloss Struppen mit dem Wendelstein an der Ostfassade, Zustand vor der aktuell laufenden Fassadensanierung



Treppenstufen-Paten gesucht

von Matthias Donath und Dirk Ihlenfeldt

Schloss Struppen (siehe aufgeschlossen 1/2023) ist zu großen Teilen saniert. Was noch fehlt, ist der Wendelstein. Der Schlossverein Struppen und der Freundeskreis Schlösserland Sachsen bitten gemeinsam um Spenden zur Wiederherstellung des Treppenturms. Jeder Spender erhält „seine“ Treppenstufe.

Schloss Struppen befindet sich östlich von Pirna am Tor zur Sächsischen Schweiz. Das Hauptgebäude des früheren Ritterguts Kleinstruppen gehört der Gemeinde Struppen, doch es ist der engagierte Schlossverein, der die Wiederbelebung und kulturelle Nutzung des

Bauwerks organisiert hat. Die Mitglieder des Freundeskreises Schlösserland Sachsen konnten sich bei der Mitgliederversammlung am 25. Juni 2023 überzeugen, wie viel Einsatz und Liebe zum Detail die Vereinsmitglieder in ihr Schloss einbringen und wie viel schon saniert ist. Aktuell

werden zwei der vier Fassaden restauriert, darunter auch die Ostfassade mit den Außenseiten des Wendelsteins.

Nun steht der innere Ausbau des Treppenturms des Schlosses an. Dieser Wendelstein hat einen polygonalen Außengrundriss, besteht aus mit Putz versehenem

massivem Sandsteinmauerwerk und enthält im Innenbereich eine gewendelte Treppe (Spindeltreppe) über kreisrundem Grundriss. Die Treppenstufen bestehen aus Sandstein und sind überwiegend mit einem Eichenholzbelag versehen. Lediglich zehn Stufen, die vom Ober- zum Dachgeschoss führen, sind nicht mit einem Eichenholzbelag verkleidet und damit auch nicht Bestandteil des Spendenprojektes.

Ansonsten erreicht man über den Wendelstein alle Geschosse des Schlossgebäudes. Der Wendelstein war bis zur Ergänzung mit einem für öffentliche Gebäude baurechtlich gefordertem zweitem Treppenhaus im inneren Westbereich des Schlosses alleiniger und einziger Aufstieg zu den oberen Geschossen.

Der Wendelstein wurde vermutlich mit der grundlegenden Umbaumaßnahme Anfang des 18. Jahrhunderts ab ca. 1737 durch den damaligen Besitzer Johann Adolf von Raski errichtet, ist der Ostfassade vorgestellt und erhielt Anbindung an den damals neu geschaffenen Flügelbau nach Süd.

Die Sanierung der eichenholzbelegten Treppenstufen ist in Verbindung mit der Sanierung und Instandsetzung der Innenwände des Wendelsteines (Putzausbesserung und Malerarbeiten) geplant. Gegenstand des Spendenprojektes ist die Aufarbeitung der eigentlichen Stufen, bestehend aus den Eichenholz-Trittflächen und dem Sandstein-Unterbau. Insbesondere sind hierfür die Sandsteinstufen zu reparieren, teils mit Vierungen und Mörtelergänzungen zu vervollständigen und zu festigen. Die auf-



Blick in den Wendelstein



Dirk Ihlenfeldt erklärt den Zustand des Wendelsteins

liegenden Eichen-Trittstufen sind teils zu erneuern oder partiell zu ergänzen, insgesamt dann oberflächenseitig zu schleifen und zu ölen. Zur Aufarbeitung der Stufenanlage soll auch die Instandsetzung des inneren Handlaufes aus Eisenrohrprofilen inklusive deren Anbindung an die Stufen erfolgen. Die Arbeiten werden mit den Denkmalbehörden abgestimmt und unter restauratorischen Aspekten denkmalgerecht ausgeführt.

Der Freundeskreis Schlösserland Sachsen bat Anfang 2023 die Mitgliedsvereine und Vertreter der staatlichen und kommunalen Schlösser um Vorschläge für die kommenden Spendenprojekte. Dabei erreichte uns jedoch nur ein einziger Vorschlag - der aus Struppen. Dieser wurde bei der letzten Mitgliederversammlung zur Abstimmung gestellt und einstimmig gewählt. Zu dem Ergebnis trug natürlich bei, dass die Mitgliederversammlung in Schloss Struppen stattfand und die Teilnehmer den Wendelstein selbst in Augenschein nehmen konnten. Zudem überzeugten das schlüssige Konzept und der realitätsnahe Kosten- und Finanzierungsplan.

Die Sanierung der Treppenstufen ist mit rund 25.000,00 Euro veranschlagt. Für einen Teil dieser Kosten sind Förderungen in Aussicht gestellt. Zudem ist mit einem

Eigenanteil der Gemeinde zu rechnen. Die Spendenaktion soll mindestens 7.500,00 Euro erbringen – eine Summe, die ohne große Bedenken aufzubringen ist, wenn sich viele Spender beteiligen.

Der Freundeskreis Schlösserland Sachsen wirbt nun um Paten für die einzelnen Wendelstufen. Wir vergeben 30 Patenschaften à 300,00 Euro. Jeder Spender erhält „seine“ Treppenstufe. Wir vergeben die Stufen nach Spendeneingang, wobei wir dem Verlauf der Treppenspindel von oben nach unten folgen. Nach der Sanierung soll eine Kennzeichnung der Stufen mit Namen der Paten erfolgen – idealerweise durch kleine Schildchen. Wenn das aus technischen oder denkmalpflegerischen Gründen nicht geht, wird es eine Spendertafel im Treppenturm geben, die alle Namen mit Zuweisung der Stufen nennt. Wie bei unserem Projekt „Vögel für



Mit Eichenholzbohlen belegte Sandsteinstufen



Die Stufen sind sanierungsbedürftig, wie hier beim Austritt in die Veranstaltungsetage

Schloss Rammenau“ bleibt die Patenschaft dauerhaft bestehen – sie ist nicht zeitlich begrenzt.

Die Idee ist so überzeugend, dass unmittelbar nach der Abstimmung zwei Teilnehmer eine Treppenstufe für je 300,00 Euro „erwarben“. Wir gehen davon aus, dass wir auch für die restlichen 28 Stufen bald Unterstützer finden, und bitten alle, die diesen Aufruf lesen, auch Freunde und Bekannte auf unsere Spendenaktion anzusprechen. Bitte geben Sie bei einer Spende auch

Name, Adresse und Kontaktdaten an. Unsere Geschäftsstelle wird dann Kontakt aufnehmen und abfragen, welche Beschriftung auf dem Patenschild stehen soll.

Dirk Ihlenfeldt ist Vorsitzender des Schlossvereins Struppen.
www.schloss-struppen.de

Dr. Matthias Donath ist Vorsitzender des Freundeskreises Schlösserland Sachsen.

Spendenkonto

Freundeskreis Schlösserland Sachsen
IBAN: DE21 8502 0500 0003 6562 00
Stichwort: Treppenstufe
Bitte senden Sie Ihre Kontaktdaten an
service@schloesserland-freundeskreis.de



Vom Seifersdorfer Tal nach Großsedlitz

von Romy Petrick

Die Landschaftsarchitektin Simone Ruby verlässt nach 30 Jahren das Schlösserland.

Glassen und zufrieden blickt Simone Ruby auf ihr „Gärtnerleben“ zurück. Bald 30 Jahre hat sie für die sächsischen Gärten und Parkanlagen gedacht, gelebt und gestritten. Dabei gab es Katastrophen wie die Flut 2002, Stürme und Trockenheit zu überwinden, und es galt auch Menschen zu überzeugen und dafür zu sensibilisieren, dass Pflanzen und Parkanlagen nicht nur „hübsches Beiwerk“ sind.

1957 geboren und aufgewachsen in Friedrichshain in Ost-Berlin, erlebte sie eine Stadt voller Trümmer und Zerstörung. Nur ein kleiner Grünstreifen im Straßenraum blieb für die Kinder zum Spielen. In dieser „Mondlandschaft“ war jede Pflanze ein Zeichen der Hoffnung. Sie sammelte Pflanzen für ein Schulprojekt und fertigte ein Herbarium an, das dem Lehrer so gut gefiel, dass er ihr vorschlug, in eine Jugendgruppe für Botanik einzutreten. Dort wurde ihr Entdeckergeist geweckt, und man veranstaltete zahlreiche Exkursionen und Reisen u. a. nach Bratislava. Hier lernte sie auch erstmalig das Berufsbild des Landschaftsarchitekten kennen, da die Jugendgruppe von Landschaftsarchitektin Christiane Sörnsen, die beim Tierpark arbeitete, unterstützt und betreut wurde.

Schnell war klar, was Simone Ruby studieren wollte: Landschaftsarchitektur. Dafür musste man ein einjähriges Praktikum vorweisen, welches Simone Ruby gern in Sanssouci absolviert hätte. Da die Wohnungssituation in Potsdam allerdings so schlecht war, legte sie ihr Praktikum im Tierpark Berlin ab und wurde zudem freigestellt, um einen Teilfacharbeiter als Landschaftsgärtner zu machen. Anschließend studierte sie von 1977 bis 1982

in Dresden Landschaftsarchitektur. Eines ihrer Studienprojekte war die Neugestaltung des Dresdner Zoos, wobei der Studentenentwurf für das Eingangsgebäude letztendlich sogar in die tatsächlichen Planungen einbezogen und umgesetzt wurde.

Während des Studiums entbrannte auch ihre Leidenschaft für das Seifersdorfer Tal, das sie gemeinsam mit Katrin Franz und anderen Studenten bei Arbeitseinsätzen mit den ursprünglichen Strukturen und Denkmälern freilegte und wiederherstellte. „Empfindsamer Gedächtnisverein zur Hebung des Thalgedankens“ nannte sich der Freundeskreis, der beschlossen hatte, sich auch zukünftig regelmäßig bei Arbeitseinsätzen zu treffen. Aus der studentischen Leidenschaft ist eine lebenslange Aufgabe geworden – bis heute ist Simone Ruby Mitglied im Seifersdorfer Tal e. V. und engagiert sich für den außergewöhnlichen Landschaftspark vor den Toren von Radeberg.

Noch während der Studienzeit wurde sie persönlich von einem Ereignis erschüttert, das die Familie stark belastete: Ihre Schwester hatte die DDR illegal verlassen und galt nun als Republikflüchtling. Damit veränderte sich auch die Situation für Simone Ruby, die nun kaum auf eine Aufgabe hoffen konnte, die sie ausfüllen würde. So kam es auch: Nach dem Studium begann sie 1983 beim „Hauptauftraggeber komplexer Wohnungsbau beim Rat des Kreises Freital“, später beim Rat des Bezirkes Dresden. Die Arbeitsstelle war ihr zugewiesen worden, und nachdem sie fieberhaft eine Wohnung gesucht hatte, lebte sie nun in der Kamenzer Straße der Dresdner Neustadt in einem Privatquar-



Simone Ruby im Ruhestand

tier – ohne Mietvertrag und in einfachster Umgebung. „Der Dachstuhl unseres Hauses drohte einzustürzen und wir hatten Eimer und Schüsseln, um das hereinregnende Wasser aufzufangen. Die ganze Neustadt brach damals förmlich zusammen, und die Lebensbedingungen waren chaotisch“, schildert sie die ersten Arbeitsjahre in Dresden.

1985 heiratete sie und stellte zugleich einen Ausreiseantrag, um ihrer Schwester folgen zu können. Arbeitsbedingungen und Lebensumstände boten ihr in der DDR kaum eine Perspektive. Dies änderte sich etwas, als sie 1985 zur Verwaltung des Elias-, Trinitatis- und Johannisfriedhof wechselte, wo sie als Mitarbeiterin zu den historischen Gräbern und Denkmälern forschen konnte. Einer ihrer direkten Vorfahren, der Komponist und

Dirigent Hugo Raban Hünerefürst (1827–1867), hat sein Grab in der unmittelbaren Nähe des Malers Caspar David Friedrich (1774–1840), sodass sie auch eine persönliche Bindung zu den Grabstellen hatte.

1988 wurde ihre Tochter geboren und im April 1989 wurde der Ausreiseantrag genehmigt. Voller Staunen erinnert sie sich noch daran, wie sie die Grenze überschritten hatten und in West-Berlin niemand von ihrer Ankunft Notiz nahm – dort war der Schalter der Grenzbeamten schon geschlossen und ihre Schwester saß auf den Treppenstufen vor dem Wachhäuschen: „Alles wirkte viel entspannter, unaufgeregter und lebendiger als in der DDR. Die Menschen saßen in Straßencafés vor Gründerzeithäusern, die restauriert waren und alles verströmte ein offenes Flair“, erinnert sie sich.

Die Familie zog nach München, wo ihr Mann eine Stelle am Deutschen Museum annahm. Simone Ruby kümmerte sich um ihre Tochter, da es in Westdeutschland kaum Kinderbetreuung gab, und konnte so aus München die politischen Veränderungen der Wiedervereinigung verfolgen. Der Kontakt nach Dresden riss dabei nie ab.

Als ihre Tochter älter wurde, entschloss sich Simone Ruby eine Weiterbildung über die Architektenkammer zu machen und ließ sich in der Benutzung von CAD- und AVA-Programmen schulen. Anschließend begann sie wieder zu arbeiten und wirkte als Landschaftsarchitektin in zwei Architekturbüros. In München waren hauptsächlich private Gärten auf engem Raum zu gestalten, was sie nicht wirklich erfüllend fand. So machte sie sich selbstständig und nahm auch wieder Aufträge aus Dresden an. Sie erarbeitete denkmalpflegerische Zielstellungen, und bald wurde klar, dass es sie wieder nach Dresden zog. Zudem waren private Probleme, die Trennung von ihrem Mann und die gesamte Situation sehr unsicher. Als 1993 die Staatliche Schlösserverwaltung in Sachsen gegründet wurde, bewarb sich Simone Ruby und wurde für den Bereich Gärten angestellt.

Sie pendelte zunächst von München, bis sie 1995 eine Wohnung in Dresden-Hostowitz fand, wo sie noch heute wohnt. Zu ihrem Aufgabenbereich gehörten anfangs die Schlösser Lichtenwalde, Königstein, Schar-

fenstein, Augustusburg, die Ortenburg und der Barockgarten Großsedlitz. Die Anfangszeit war von einer enormen Forschungsarbeit geprägt, da historische Karten und Pläne gefunden, ausgewertet und vervielfacht werden mussten, Pflegekonzepte und -zielstellungen zu erarbeiten waren und vor allem auch die Pflege der Parkanlagen weiterzuführen bzw. völlig neu zu denken war. In der DDR waren viele Parkanlagen durch kommunale Verwaltungszuordnung, fehlende finanzielle, personelle und technische Ausstattungen nicht mehr nach historischem Vorbild gepflegt worden. Mancherorts waren Denkmale waren als „Zeugnisse feudalistischer Strukturen“ entfernt worden. Die Pflege der Parkanlagen wurde vernachlässigt und modische Gewächse wurden angepflanzt.

Nun stellten sich mehrere Fragen: Wie kann man historische Sichten und Parkstrukturen wiederherstellen? Welche Nachpflanzungen sollten vorgenommen werden? Welche Baumaßnahmen können umgesetzt werden, welche nicht? Welche Gehölze müssen entfernt werden? Die Herausforderungen waren groß, doch sie bekam Hilfe aus Baden-Württemberg, wo ein Mitarbeiter der dortigen Schlösserverwaltung für mehrere Wochen nach Sachsen kam, um sich ein Bild zu machen und zu beraten. Es wurde festgestellt, dass die Qualifikation und das fachliche Wissen des Bereichs vorhanden waren, aber die Gerätschaften und Ausstattung zur Umsetzung von Neugestaltungen fehlten. So wurden die 1990er Jahre zu einer Zeit des Aufbruchs und Neubeginns – auch für die sächsischen Park- und Gartenanlagen. Rubys wichtigste Aufgabe war dabei der Barockgarten Großsedlitz. Die herrliche Anlage war kaum mehr erkennbar und musste durch jahrelange Arbeit wieder zu den barocken Strukturen zurückgeführt werden. In Moritzburg war Ruby bei der Freilegung des Kanals zum Fasanenschlösschen und der Restaurierung des Lustgartens beteiligt. „Es ist ein zauberhafter Beruf, bei dem man in wunderschöner Umgebung das Geschaffene und die Natur genießen kann. Dabei verändert sich ständig alles, weil die Natur auch einer permanenten Veränderung unterliegt“, sagt Ruby dankbar.

Schwierig empfand sie die Diskussionen mit Akteuren aus der Wirtschaft oder städtebauli-

chen Partnern: „Überall wird gebaut und die Parkanlagen werden immer mehr zurückgedrängt. Beispielsweise war der Anfangsentwurf für den Bau der Gläsernen Manufaktur am Großen Garten, mit den geplanten hohen Gebäuden, ein starker Einschnitt, der die historische Anlage stark zu verändern drohte.“ Die Parkanlagen werden ihrer eigentlichen Aufgabe entfremdet und immer stärker Orte der Partizipation. Kindern klettern auf Bäume, Autos und Fahrräder sollen überall langfahren können u.v.m. „Durch die Ausdehnung der Städte gehen immer mehr Rückzugsräume und Parkanlagen verloren. Was nützt ein historischer Garten, wenn direkt daneben alles zubetoniert wird und den Pflanzen keine natürlichen Ressourcen mehr zur Verfügung stehen?“, fragt Simone Ruby nachdenklich. „Deshalb sollten Gärten mit Ihrer zum Gartendenkmal gehörenden Umgebung in einer zunehmend technisierten Welt auch erhalten bleiben.“ Um dies zu ermöglichen, hat sie sich stark für den Erhalt der überlieferten Gehölzbestände in den Gärten eingesetzt. Um den genetischen Bestand für nachfolgende Generationen zu erhalten, wurden beispielsweise aus den alten Baumbeständen in Moritzburg und Großsedlitz neue Bäume in einer Baumschule angezogen. Die aus dem Genmaterial barocker Winterlinden nachgezogenen Bäume wurden dabei sogar nach Großsedlitz benannt, da diese im Gegensatz zu den heute angebotenen Sorten von Winterlinden ein anderes Erscheinungsbild aufweisen. Es ist die Sorte „Tilia cordata Großsedlitzii“.

Mit ihren Forschungen und Publikation wird sie weiterhin für das Schlösserland Sachsen zur Verfügung stehen. In den nächsten Jahren will sie allerdings öfter ihre Enkelkinder in Karlsruhe besuchen und nach Irland und England reisen, um sich dort die vielen historischen Schlösser und Parkanlagen anzuschauen. Vielleicht arbeitet sie auch im „National Trust“ mit und buddelt in der Erde, solange ihre Knochen es noch zulassen... Wir wünschen Simone Ruby einen erholsamen Ruhestand voller „Parkgenüsse“!

Romy Petrick leitet die Geschäftsstelle des Freundeskreises Schlösserland Sachsen.



Die Taufe Sachsens?

von Philipp Eller

Vor 500 Jahren ernannte der deutsche König Sigismund den Meißner Markgrafen Friedrich den Streitbaren zum Kurfürsten von Sachsen. Eine neue Sonderausstellung in der Albrechtsburg in Meißen widmet sich diesem Meilenstein der sächsischen Geschichte.

„In Meißen steht die Wiege Sachsens.“ Ohne diesen Satz kommt kein Reiseführer zum Bundesland aus und auch in der Geschichtswissenschaft gilt die Aussage schon lange als Allgemeinplatz. Die Autorinnen und Autoren lassen üblicherweise König Heinrich I. diese Wiege aufstellen, als er 929 eine Burg über der Elbe errichten ließ. Dass aber noch rund 500 Jahre vergehen sollten, bis das Kind in der Wiege zu seinem Namen kam, wird im Normalfall nicht erwähnt. Erst 1423 kam der Name ‚Sachsen‘ nach Meißen und damit ins heutige Sachsen, es wurde – um im Bild zu bleiben – Taufe gefeiert.

1423 wurde der Herr des Meißner Burgbergs, Markgraf Friedrich der Streitbare, von König Sigismund zum neuen Herzog von Sachsen und Kurfürsten ernannt. Die Belehnung Friedrichs und die Folgen, die dieser neue Titel für seine Dynastie und ihre Länder hatte, steht im Mittelpunkt der Ausstellung „Königsmacher. 1423 – Ein Wettiner wird Sachse“ auf Schloss Albrechtsburg. Ein Ereignis, das bisher in der allgemeinen Wahrnehmung nicht sonderlich präsent ist, trotz seiner historischen Bedeutung.

Als der letzte askanische Kurfürst am 27. November 1422 starb, war die sächsische Kurwürde vakant und wurde vom König neu vergeben. Albrecht der arme von Sachsen hatte nicht nur chronisch leere Kassen, sondern auch keine Kinder, und so bemühte sich nicht nur die askanische Verwandtschaft aus dem norddeutschen Lauenburg um die Nachfolge. Auch andere Reichsfürs-



Die Statue von Kurfürst Friedrich I. verlässt ihren angestammten Platz in der große Hofstube der Albrechtsburg. Im nächsten Jahr begrüßt der Kurfürst die Besucherinnen und Besucher in den Sonderausstellungsräumen im Erdgeschoss.



Altarretabel aus der Kirche in Chemnitz Ebersdorf mit Darstellung Friedrichs des Streitbaren und seiner Ehefrau als Stifter, um 1420

ten sahen ihre Chance. Zum Schluss war es der Meißner Markgraf, der zum Zuge kam. Friedrich konnte König Sigismund unter anderem mit seinen Truppen überzeugen. Dieser brauchte die Unterstützung des Meißners im Kampf gegen die aufständischen böhmischen Hussiten. Am 6. Januar 1423 unterschrieb er die Ernennungsurkunde, die offizielle Belehnungszeremonie erfolgte dann am 1. August 1425 in Ofen (Budapest).

Sonderausstellung „Königsmacher. 1423 – Ein Wettiner wird Sachse“

21. Oktober 2023 bis 20. Oktober 2024 auf der Albrechtsburg Meissen
Alle Infos gibt es unter:
www.albrechtsburg-meissen.de

Öffentlicher Vortrag im Rahmen der internationalen Tagung: 1423–2023. 600 Jahre Sachsen (-Meißen)

Am 26. Oktober 2023 um 19 Uhr in der Albrechtsburg Meissen
Prof. Dr. Bernd Schneidmüller (Heidelberg): „Sachsen-Meißen 1423. Vom Charme der Elite im Heiligen Römischen Reich“

Von Friedrich gibt es nur zwei zeitgenössische Abbildungen. Beide kann man ab September auf dem Meißner Burgberg sehen. Die lebensgroße Darstellung im Kurornat findet sich nur wenige Meter von der Albrechtsburg entfernt auf seinem Grab in der Fürstenkapelle des Doms. In der Ausstellung selbst wird das Retabel aus der Kirche in Chemnitz-Ebersdorf zu sehen sein. Das herausragende gotische Kunstwerk zeigt neben einer Mondschilmadonna mit dem Jesuskind auch Friedrich dem Streitbaren und seine Frau Katharina von Braunschweig-Lüneburg. Der (noch) Markgraf unternahm 1420 eine Wallfahrt nach Ebersdorf. Gestiftet wurde es möglicherweise als Dank für die göttliche Unterstützung im Kreuzzug gegen die Hussiten, an dem Friedrich teilgenommen hatte. Quellen zur Stiftung des Retabels finden sich allerdings nicht und so muss die Identifikation der Stifterfiguren eine Zuschreibung bleiben. Neben solchen bedeutenden historischen Objekten setzt die Ausstellung auf eine moderne Inszenierung. Der Weg von der Belehnungsurkunde bis zur offiziellen Belehnungszeremonie in Ofen wird mit einer Graphic Novel visualisiert, da es von den Ereignissen selbst keine bildlichen Darstellungen gibt. Eine weitere Station thematisiert die Bedeutung des Zufalls bei den Ereignissen und stellt die Frage, was passiert wäre, wenn Albrecht der Arme nicht einem Schlossbrand zum Opfer gefallen wäre.

Die Wettiner waren schon vor 1423 zu einem der mächtigsten Fürstengeschlechter im Reich aufgestiegen und dominierten den mitteldeutschen Raum. Als Kurfürsten stiegen sie nun auch in den elitären Zirkel der Königswähler auf. Die Kür eines neuen Königs war die edelste Aufgabe eines Kurfürsten. Der Ablauf einer solchen Wahl nach den Regeln der Goldenen Bulle wird Schritt für Schritt mit einer aufwändigen Installation vorgestellt. Dabei handelt es sich um eine Idealisierung, denn der Gesetzestext von 1356 wurde wohl nie akkurat eingehalten. Bei insgesamt 19 Wahlen stimmten die Wettiner in der Folge ab. Einige besonders spannende werden in der Ausstellung gezeigt. Zum Beispiel die Wahl von 1519, der bis heute der Ruf anhaftet, sie sei mit Bestechung entschieden worden. Bei dieser Wahl wäre

sogar fast der sächsische Kurfürst Friedrich dem Weisen zum Nachfolger Kaiser Maximilians gewählt worden. Dass auch die Wettiner, trotz ihrer engen Beziehungen zum Haus Österreich, umworben werden wollten, zeigte der Besuch von Kaiser Matthias bei Kurfürst Johann Georg I. in Dresden. Es warb um die Stimme für seinen Cousin Ferdinand, der 1619 nach dem Ausbruch des Dreißigjährigen Kriegs zum Kaiser gewählt wurde. Einem Wettiner war wiederum das Wählen nicht genug, er wollte selbst eine Krone tragen. Mit der Wahl von August dem Starken zum König von Polen 1697 verlässt die Ausstellung den deutschen Rahmen und wirft einen Blick auf andere europäische Wahlmonarchien.

1423 wurde Sachsen zu Sachsen. Der Name hatte einen weiten Weg hinter sich, von der deutschen Nordseeküste bis an den Erzgebirgskamm. In Mitteldeutschland war es anfangs ‚nur‘ der wichtigste Titel der Wettiner. Bis der Name auf alle ihre Ländereien übergang dauerte es noch einige Zeit. Und darüber, ab wann sich die Menschen hier selbst als Sachsen bezeichneten, debattiert aktuell die Wissenschaft. Heute ist der Name für viele Teil der eigenen Identität. Was dieses Sachsen und ‚der Sachse‘ denn jetzt ist, darüber haben sich in den letzten Jahren allerhand mehr oder weniger kluge Köpfe ihre Gedanken gemacht.

Wir haben die Sächsinen und Sachsen selbst aufgefordert, uns Objekte zu schicken, die sie mit Sachsen verbinden. Neben den Klassikern wie der erzgebirgischen Schnitzerei, Porzellan oder eine Flasche Leipziger Gose finden sich in der Ausstellung auch ungewöhnlichen Objekte wie eine Medienstation aus einer Ausstellung, in der sich Prinz Daniel von Sachsen nach der Wende mit der Vergangenheit der eigenen Familie auseinandergesetzt hat. Zu Friedrich dem Streitbaren kam – wie erwartet – keine Einwendung. Trotzdem zeigt sich in unserem ‚Sachsenregal‘ eine spannende und vielfältige Auswahl von Exponaten. 500 Jahre nachdem der Markgraf den Namen Sachsen nach Sachsen gebracht hat.

Philipp Eller ist einer der Kuratoren der Sonderausstellung „Königsmacher“.



Edwardes Chair, Full Crown, in der Ausstellung „Pflanzenfieber“



Pflanzenfieber im Schloss Pillnitz

von Dirk Welch

Eine gemeinsame Ausstellung der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden und der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten zeigt Designerobjekte, die von der Pflanzenwelt inspiriert sind.

Smarte Strategien haben sie, die Pflanzen, wie sonst hätten sie bei den immerwährenden Veränderungen ihrer Umwelt bis heute nicht nur überleben, sondern eine schier unendlich scheinende Diversität entwickeln können. Ob wir Menschen davon lernen und mehr noch, ob wir das Potential der Pflanzen durch unser Handeln nicht bedrohen können, versucht die Ausstellung „Pflanzenfieber – Botanik, Mensch, Design“ zu klären und

stellt die Frage: Kann Design dabei helfen, unsere Beziehung zur Pflanzenwelt neu zu gestalten? Konzipiert von dem franco-italienischen Duo d-o-t-s (Laura Drouet und Olivier Lacroux) und produziert vom Centre d'innovation et de design (CID) in Grand-Hornu, Belgien, wurde PFLANZENFIEBER vom Kunstgewerbemuseum, Staatliche Kunstsammlungen Dresden und der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen gGmbH für Schloss & Park Pillnitz

neu adaptiert. In Pillnitz kommen dadurch zwei Sachen kongenial zusammen; ist doch ein gewichtiger Teil des Kulturdenkmals genau von diesem Pflanzenfieber geradezu konstituierend getragen und bekommt so Aufmerksamkeit aus einer unerwarteten Perspektive – dem Design – und lässt umgekehrt dieses Fieber die Kreativität von Designern „ins Kraut schießen“. Für jeden, der nach Pillnitz kommt, ist die Gartenkunst offensichtlich, und was ist es

anderes, als in Form gebrachte Natur. Und wenn wir heute davon inspiriert im Baumarkt stehen, um Pflanzen zur Gestaltung unseres Vorgartens zu erwählen, würden wir schier verzweifeln, wenn nicht alles haarklein beschrieben und angeleitet wäre, um den Pflanzen die geeigneten Bedingungen zu geben: Lichtverhältnisse, Bodenbeschaffenheit und Pflege. Und damit nicht nur die Existenzbedingungen „gesichert“ sind, erfahren wir auch wann, wie und in welcher Weise die Pflanze wächst und blüht, damit wir sie je nach Geschmack im Garten arrangieren können. All dieses uns heute zugängliche Wissen um die Kulturansprüche der Pflanzen musste aber generiert werden – und dies passierte auch in Pillnitz! Von 1780 bis 1865 war Pillnitz Teil einer wissenschaftlichen Gemeinschaft, eines Netzwerkes an Forschern, die Ordnung und System in die unbekannte Pflanzenwelt brachte und uns heute befähigt, Samentütchen informativ zu beschriften. Die Protagonisten in Pillnitz waren keine geringeren als die Könige Friedrich August I. (1750–1827) und sein Neffe Friedrich August II. (1797–1854), von deren Wirken und Forschungen wichtige Impulse für Forstwirtschaft, Gartengestaltung und -technik ausgegangen sind. Aber auch schon Friedrich August I. (1670–1733), besser bekannt als August der Starke, war bereits im Pflanzenfieber; auf



Netzwerkkarte der Pflanzenforschung in Europa

ihn gehen die heute ältesten Bestände der Pomeranzengehölze in Pillnitz zurück. Und letztlich ist Pillnitz bis heute Standort für eben dieses Forschungsfeld mit angesiedelten Lehr- und Forschungsinstitutionen des Freistaates Sachsen und des Bundes unter dem Dach des „Grünen Forums“. All dies behandelt der Themenblock „Pflanzen aus Leidenschaft“ und bildet damit eine wichtige Klammer zwischen Ausstellungsinhalt und -ort.

Im Abschnitt „Pflanzen als Ressourcen“ geht es nicht um den Nutzen der Pflanzen für unser Leben im herkömmlichen Sinne, denn dass sie für uns einen Nutzen haben, können wir an uns selbst täglich unter anderem beim Atmen, Essen, Kleiden oder gesund Werden erfahren. Nein, es geht um die verantwortungsvolle Nutzung der Pflanzen. Es geht um den Respekt gegenüber der Pflanze, von ihr nicht nur einen Teil für einen Nutzen zu verwenden, sondern alle Teile für verschiedene Belange bis hin zur Nutzung von Nebenprodukten, die beispielsweise bei Verarbeitungsverfahren entstehen; letztlich eine ganzheitliche Nutzung. So zeigen die Designer Giulia Farencena Casaro und Johannes Kiniger von Highsociety Studio die Leuchterserie „Senilla“, bei der sie ein Material verwenden, das

beim Röstvorgang von Kaffeebohnen anfällt – das von der Kaffeekirsche entfernte Silberhäutchen. In Verbindung mit einem kompostierbaren Bindemittel entsteht eine Röhrenform, die von Hand nachgeformt werden kann und hierbei als Leuchtenkörper dient. Idealtypisch realisiert den Ansatz der vollständigen Nutzung des Pflanzenmaterials das Unternehmen Full Crown am

Foto: Dirk Weich



Leuchterserie „Senilla 11“, Highsociety Studio

Foto: Dirk Weich



Pflanztöpfe „Monstera Fugiens“, Tim van de Weerd

© Kunstgewerbemuseum, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Foto: Felix Meutzner

Beispiel des „Edwardes Chair“. Pflanzen in ihrem Wachstumsverhalten zu domestizieren wie bei der Bonsaikultur oder um ganze Plätze mit einem schattenspendenden Dach zu versehen, ist keine neue Kulturtechnik im Umgang mit Pflanzen. Die Pflanze aber so in Form wachsen zu lassen, dass sie am Ende ein Möbel wie einen Stuhl ergibt, ohne dass es einer fügenden oder spannen Technik bedarf, ist einfach genial, weil ohne einen verbleibenden herstellungsbedingten Abfall schön.

Längst sind Pflanzen als dekorative Objekte ein völlig normaler Bestandteil unserer urbanen Lebensumgebung, einer Umgebung, für die sie eigentlich nicht geeignet sind. Deshalb brauchen sie wie Hund und Katze Zuwendung. Design im Ausstellungsteil „Pflanzen als Haustiere“ zeigt jedoch Ansätze, bei denen Designer versuchen, zwischen Mensch und Pflanze eine über diese Wohlgefühlbegleitung hinausgehende Verbindung herzustellen. Noch in recht traditioneller Verbindung stehen die „Monstera Fugiens“ (Fliehendes Fensterblatt) von Tim van de Weerd. Die für und nach der gleichnamigen Pflanze entworfenen und benannten Pflanzentöpfe, ahmen die Luftwurzeln der Monstera nach. Die ungewöhnlichen, sehr markanten Standfüße der Töpfe sind gleichsam aber auch Lebensraum. Die Form der



„Botanical Bodies“, biokompatible Knochen, Marie Declerfayt

Pflanze bestimmt die Form der Gestaltung. „Pflanzen als Verbündete“ begreift das Designerduo Gionata Gatto und Giovanni Innella im vierten Themenblock. Sie nutzen die Eigenschaften bestimmter Pflanzen, aus kontaminierten Böden Schwermetalle aufnehmen und in ihren Blättern speichern zu können. Man nennt diese Fähigkeit Phytoremediation. Mit GeoMerce machen sie

den Vorschlag, Pflanzen an entsprechenden Stätten anzusiedeln und aus den geernteten Blättern das Metall zu extrahieren. Weit utopischer denkt mit dem Projekt „Botanical Bodies“ Marie Declerfayt. Ausgehend von der Erkenntnis, dass Menschen und Pflanzen eine Ähnlichkeit in der Gefäßstruktur haben und so Transplantationen über die Speziesgrenzen hinweg denkbar sind, stellt sie sich die Möglichkeit vor, biokompatible Knochen aus Holz in unsere Körper einzusetzen; die Vision eines Posthumanismus auf Pflanzenbasis.

Ob missionarisch, idealistisch oder polemisch, die Ausstellung schließt mit einem Manifest. Manifeste sind die Visionen in Umbruchzeiten. Die sich mit dem Klimawandel ergebenden Umbrüche werden kommen, auch wenn das Wie in der Gesellschaft strittig diskutiert wird, das Manifest in „Pflanzenfieber“ befeuert den Diskurs. Und so gibt die Ausstellung dem in Pillnitz tradierten und bis heute kontinuierlich vorhandenen „Denken“ über Pflanzen einen neuen kongenialen Anstoß.

Dirk Welich ist Leiter des Bereichs Museen der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen gGmbH



GeoMerce, Gionata Gatto & Giovanni Innella



Prinz Johann (Thomas Eisen) und König Friedrich August II. (Martin Rother) stoßen im Ledertapetensaal an, im Hintergrund Kammerdiener Julius Wachs (Sven Hönig)



Film ab!

von Birgit Finger

Im August 2022 fanden im Schloss Weesenstein Dreharbeiten statt. Drei Tage belebten kostümierte Schauspieler die Schlossräume. Sogar ein Hund war dabei. Sie alle spielten eine Geschichte aus dem Leben der königlichen Familie. Diese Geschichte kann heute bei einem Museumsbesuch in neun Filmszenen angeschaut werden, wenn auch nur auf Bildschirmen. Aber so wird Geschichte lebendig, wie uns Besucher immer wieder begeistert mitteilen.

Die Idee

Am Anfang stand der Gedanke, die musealen Räume des Schlosses Weesenstein zu beleben. Die zum großen Teil original eingerichteten Zimmer sind ein großer Schatz. Historische Inventare und Fotografien beschreiben den Zustand der Einrichtung im 19. Jahrhundert. Durch

glückliche Umstände – der Verkauf des Schlosses durch die Wettiner an den Textilunternehmer Alwin Bauer mit Mobilien 1917, die Eröffnung eines Museums durch den Landesverein Sächsischer Heimatschutz 1934 und die Bewahrung vor Plünderung während der Auslagerung Dresdner Kunstschätze im Zweiten Weltkrieg – blieb dieser erhalten.

Unter der Leitung von Dr. André Thieme begann das Projekt. Mit der Dresdner Firma Whitebox wurde ein Partner gewonnen, der für starke dramaturgische Lösungen bekannt ist und Schloss Weesenstein bereits von verschiedenen Ausstellungsprojekten kennt. Material für eine Geschichte wurde gesammelt und ein Konzept entworfen.

Alltag auf Schloss Weesenstein?

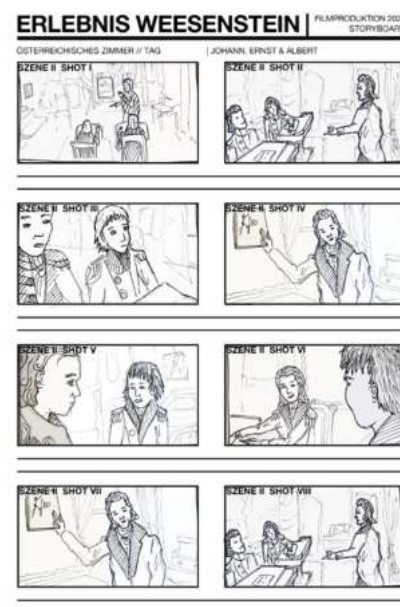
Das Konzept beinhaltet eine Geschichte, die in neun Räumen des Unterschlosses von Weesenstein erzählt wird. Sie beginnt im festlichen Ledertapetensaal mit einem Dialog König Friedrichs II. von Sachsen und Prinz Johanns von Sachsen und endet im Zimmer Amalie Augustes mit der briefschreibenden Königin. Dramatischer Höhepunkt ist die Nachricht vom Unfalltod Friedrich Augusts II., die Prinz Johann nachts im Schlafzimmer erfährt und ihn zum neuen König von Sachsen macht.

Im Österreichischen Zimmer lernen die jungen Prinzen Albert und Ernst mit ihrem Vater Johann im Fach Geschichte. Es geht um das schwierige Verhältnis zu Preußen. Im Zimmer mit der Vogeltapete kann Herzogin Sophie, die spätere Schwiegermutter Sisis, nicht einschlafen. Sie ist aus Österreich zu ihrer Schwester nach Weesenstein zu Besuch gekommen und macht sich nun Sorgen um ihren Sohn Franz. Trauriges passiert im Leben der Familie Johanns und spricht Emotionen der Betrachter an. In der nächsten Szene ist Zeit vergangen und das Prinzenpaar Johann und Amalie Auguste betrauert den Tod ihres 16-jährigen Sohnes Ernst. Im

Wohnzimmer diskutiert König Johann mit seinem Leibarzt und Freund Carl Gustav Carus einen Vers aus seiner Übersetzung der Göttlichen Komödie von Dante Alighieri. Höfisches Leben funktionierte nicht ohne Diener. Auch das Personal hat seine Probleme. Das wird in der Dienerkammer mit Kammerdiener Julius Wachs und Hofdame Columbini dargestellt, die sich um den verschmutzten Lieblingshund König Johanns, den Pudel Rappo, kümmern. Kostüme, Kerzenbeleuchtung und Musik machen die Szenerie perfekt. So denkt man tatsächlich, so könnte es gewesen sein...

Vom Drehbuch zum Storyboard

Das Drehbuch wanderte mehr Male von der Agentur zur Korrektur nach Weesenstein und zurück. Die Texte stammen von Susanne Kretschmar und Charlotte Bley. Sie beruhen auf historischen Ereignissen. Die Firma Whitebox fand einen Regisseur, David Campesino, und einen Produktionsleiter, Peter M. Wacker. Diese engagierten weitere Crew-Mitglieder und wählten die Schauspieler aus. Im Storyboard wurden die Szenerien für die Filmsequenzen raumweise festgelegt.



Ausschnitt aus dem Storyboard

Großes Vorbild: „Downton Abbey“

Als großes Vorbild diente die erfolgreiche englische Kultserie „Downton Abbey“, die Geschichte einer Adelsfamilie. Oben - in den schicken Palastgemächern und -sälen spielen sich die Geschichten der adligen Familienmitglieder ab und unten - im von der Diener-



Begrüßungsbildschirm im Salettchen mit der Vorstellung aller Mitwirkenden



Schulstunde im Schloss Weesenstein mit Prinz Johann (Thomas Eisen) und seinen Söhnen Albert (Karl Stintz) und Ernst (Max Höinig)

schaft beherrschten Basement mit Köchinnen, Butlern und Chauffeuren – passieren ebenfalls spannende Dinge. Beide Bereiche verflochten sich im Alltag natürlich miteinander. Nun wird die Weesensteiner Variante erzählt...

Der Dreh beginnt

Zur Crew gehörten neben dem Regisseur und dem Produktionsleiter ein Regieassistent, ein Produktionsassistent, eine Set-Assistentin, ein Kameramann, ein Lichtgestalter, ein Lichtassistent, ein Tonmeister, Kostümbildnerinnen, Maskenbildnerinnen und eine Requisiteurin. Die Schauspieler kamen zum großen Teil vom Staatsschauspiel Dresden, wie Thomas Eisen, Sven Hönig, Oliver Simon, Karina Plachetka, Fanny Staffa und Kriemhild Hamann. Zum Teil reisten sie aber auch aus Berlin und München an und übernachteten im Schloss Weesenstein. Auch zwei Kinder spielten mit. Bei der Auswahl wurde selbstverständlich auf die Ähnlichkeit mit den Darzustellenden geachtet.

Kleider, Requisiten und Perücken wurden geliefert, eine Maskenbildnerwerkstatt in den Remisen eingerichtet. Beeindruckend war das große Engagement und die Professionalität aller Mitwirkenden. Die Maskenbildnerinnen und Kostümbildnerinnen leisteten ganze Arbeit. Sie richteten die Schauspieler nach historischen Vorlagen her. Alle arbeiteten für ein Ziel: Die Filme sollten gut werden!

Das Drehbuch wurde jeden Tag abgearbeitet und die verschiedenen Szenen abgedreht. Es gab Tag- und Nachtszenen. Szenen mit Kerzenlicht sorgten für Nervenkitzel. Die Rauchmelder mussten ausgeschaltet werden. Die Requisiteurin hatte für jede Szene akribisch die nötigen Utensilien vorbereitet: Geschirr, Kerzenleuchter, Blumen, Speisen, eine Badewanne und sogar Schmutz für Rappo... Manches wurde noch aus den Museumsdepots beigesteuert, um die Atmosphäre zu komplettieren. Weil in historischen Räumen gedreht wurde, musste darauf geachtet werden, dass nichts kaputt geht. Die Beleuchter passten auf, dass sie mit ihren langen Stangen nicht an die Kronleuchter stießen.

Alles klappte gut. Doch mussten viele Szenen mehrfach gedreht werden, weil sie aus verschiedenen Perspektiven benötigt wurden oder weil sie noch nicht perfekt waren. Die erwachsenen Schauspieler machten das natürlich scheinbar mühelos, doch auch die beiden Kinder wiederholten ihre Texte fehlerfrei und beeindruckend geduldig.

Bei einem Catering konnten sich alle Mitwirkenden stärken. Das ist nicht unwichtig, denn das Drehen dauerte viele Stunden lang.

Der Filmhund Rappo stand nicht das erste Mal auf der Bühne beziehungsweise vor der Kamera. Auch er war sehr brav, wenn auch lebhaft. Hunde sind ja sonst im Museum nicht erlaubt. Doch es war herrlich anzusehen, wie er in diesen Ausnahmetagen durch die Muse-

umsräume flitzte! Doch wie haben wir Rappo alias Theo gefunden? Wir starteten einen Facebook-Aufruf. Daraufhin meldeten sich einige Pudelpesitzer. Doch Theo passte am besten, und wir vermittelten ihn beziehungsweise den Kontakt seiner Besitzerin an das Filmteam. Der vollständige Name von Theo lautet übrigens Black Boy Winni Puh Toy of Happy Paradise – ein richtiger Künstler eben.

Die Geschichte hinter der Geschichte

Johann wohnte gern mit seiner großen Familie im Felsenschloss Weesenstein. Er genoss hier das Leben in der privaten Atmosphäre der Schlossräume und die Spaziergänge in der Natur des romantischen Müglitztales. Auch für den Erfolg auf seinen in der Umgebung liegenden landwirtschaftlichen Gütern fühlte er sich verantwortlich. Er empfing Gäste und widmete sich dem Familienleben und seiner Übersetzung der „Göttlichen Komödie“ von Dante Alighieri. Im Fach Geschichte unterrichtete er seine Kinder selbst. Häufig war seine unverheiratete Schwester Prinzessin Amalie zu Besuch, die eine erfolgreiche Opernkomponistin und Schauspielschreiberin war.

Vor allem im Frühjahr und Herbst bezog Johann mit der gesamten Familie und Bediensteten das Schloss. Die Räume wurden mitunter in der Quartierliste des Oberhofmarschallamtes neu verteilt: „Seine königliche Hoheit Prinz Johann und höchst desselben



Sven Hönig als Kammerdiener Julius Wachs mit Pudelpesitzer Theo als Rappo bei den Dreharbeiten



Fräulein Columbini (Kriemhild Hamann) und Kammerdiener Julius Wachs (Sven Hönig) mit dem Pudelpesitzer Theo (Rappo) in der Dienerkammer



Vogeltapeten-Zimmer mit Bildschirm (Nacht-Szene mit Herzogin Sophie)

durchl. Frau Gemahlin wohnen in ihren gewöhnlichen Zimmern, Ihre königliche Hoheit Prinzessin Elise schläft in dem Schlafzimmer der durchlauchtigsten Aeltern. Das Bett ist da aufzustellen und mit dem neuen Bett-schirm zu umgeben, wo jetzt das grüne Sofa steht, ... An dem Bett der Prinzessin Elise ist eine Klingelschnure mit Klingelzug in die ehemalige Silberkammer ... wo die Garderobiere Beyer wohnt, anzubringen. ... Die Zimmer bis zu dem mit den Büsten der kaiserlichen-königlichen Familie bleiben zur Disposition der höchsten Herrschaften. Als Lehrzimmer für die durchl. Prinzen und als Durchgangszimmer bleibt das mit den Büsten der kaiserl.-königl. Österreichischen Familie. Herrn Geh. Rath Langenns Wohnzimmer stößt an letzteres an und ist in dasselbe dorthin ein Bureau zu setzen. Die durchl. drei jungen Prinzen wohnen im Ledersaal und schlafen mit dem Geh. Rath v. Langenn im Eckzimmer ...“
Sein Kammerdiener hieß Julius Wachs. Einige persönliche Begebenheiten schrieb dieser über seinen Dienstherrn auf. Sie haben sich auf kleinen Notizzetteln im Hauptstaatsarchiv Dresden erhalten. So berichtet er über Rappo, den er von seiner Schwester Amalie geschenkt bekommen hatte: „König Johann liebte es, wenn er in Weesenstein war, allein, nur von seinem schwarzen Pudel Rappo be-

gleitet, den Stock mit silbernen Knopf auf dem Rücken, auf dem Kopf seinen breitrandigen großen Filzhut, schon sehr zeitig durch seine Fluren zu wandern, dabei die Feldgräben mit Leichtigkeit überspringend.“

Doch dann klopfte im August 1854 mitten in der Nacht Johann Paul Freiherr von Falkenstein, Minister des Königlichen Hauses, an das Schlafzimmer des Prinzenpaares und überbrachte die traurige Nachricht vom plötzlichen Unfalltod seines Bruders König Friedrich August II. in Tirol. Johann schrieb selbst darüber in seinen Lebenserinnerungen: „Zu ganz ungewohnter Stunde – 3 Uhr früh – klopfte es an die Tür unsers Schlafzimmers. Meine Frau, die zuerst gehört hatte, machte mich darauf aufmerksam und war gleich voller Besorgnis; besonders steigerte sie sich bei uns bedeutend, als eine Stimme von außen uns zurief: ‚Minister Falkenstein sei da.‘ Mehr tot als lebendig sprang ich aus dem Bett und erfuhr von diesem die Schreckenskunde. Kaum, daß ich mir Zeit ließ, das Detail zu hören und nur den Gedanken festhaltend, daß der Tod durch einen äußeren Unfall herbeigeführt wurde, eilte ich zu meiner Frau zurück und rief ihr zu: ‚Fritz hat den Hals gebrochen‘. Sie glaubte, es sei von mir gefürchtet, er sei in einen Abgrund gefallen. Ich zog mich nun schnell an, schrieb einige nötige Benachrichtigungsbriefe an Verwandte, empfing dann noch den Besuch der Minister Rabenhorst und Zschinsky und brach mit letzterem am frühen Morgen nach Dresden auf, um ein neues schweres Amt anzutreten.“
Noch am 18. April des Jahres hatte der König seinem Bruder dieses wunderschöne Gedicht ins Gästebuch geschrieben: „O Weesenstein! O Weesenstein. Du Feenmärchen im Mondenschein, umgaukelt von Riesen und Zwergen, den grünen Thälern und Bergen. Manch hohes Haus dich nannte sein. Du weißes schlankes Feenfräulein, bevor man die fürstliche Raute auf diesem Söller erschaute. Die Raute immer grüne reich in deinem hohen buschenen Zweig und möge gedeihen und wachsen zum Segen, zur Freude von Sachsen.“
Über Nacht wurde Johann nun zum König von Sachsen. Damit veränderte sich natürlich das Leben des ehemaligen Prinzenpaares Johann und Amalie Auguste. Weesenstein behielt es weiterhin in seinem privaten Besitz.

Der Filmort Weesenstein

Schon länger ist es her, dass in Weesenstein ein Film gedreht wurde. 1973 entstand ein Teil des DEFA-Films „Die Elixiere des Teufels“, eine deutsch-tschechoslowakische Produktion nach Motiven eines Romans von E. T. A. Hoffmann, in Weesenstein. Vor allem der Felsengang dient als düstere Kulisse. Als Schauspieler wirkten unter anderem Fred Düren und Benno Bresson mit.

Über 20 Jahre las der bekannte Schauspieler Rolf Hoppe in Weesenstein seine beliebten Geschichten am Kamin. Gedreht hat er hier leider nicht.

Das Ergebnis „Johann wird König“

Nach drei Tagen und Nächten waren die Filmszenen im Kasten. Alles musste abgebaut und aufgeräumt werden. Am nächsten Morgen öffnete das Schloss wieder im normalen Museumsbetrieb.

Schließlich musste der Film noch geschnitten und der Ton gemischt werden. Dann wurden noch die neuen Ausstellungsmöbel gebaut, um die Filme zu präsentieren. Seit dem 1. April 2023 heißt es im Schloss Weesenstein „Film ab!“.



König Johann-Zimmer mit Bildschirm (Dante-Szene)



Zeit, Schönes zu entdecken

von Sarah Pietzsch

Die App „Schlösserland erleben“, die im Oktober 2022 veröffentlicht wurde, lädt Sie ein, historische Schätze auf eine ganz neue Art und Weise zu erkunden.

Mit bereits 7.400 Downloads (Stand: September 2023) hat die App seit ihrer Einführung eine stetig wachsende Beliebtheit erlangt. Sie ist kostenfrei und steht für Sie in den gängigen App Stores zur Verfügung.

Tauchen Sie ein in eine Welt voller spannender Erlebnisse und entdecken Sie die Geschichte von Schlössern und Burgen auf lebendige Weise. Die App ist Ihr vielseitiger Begleiter und Guide, der perfekt auf Ihre individuellen Bedürfnisse zugeschnitten ist. Hier erfahren Sie alles über die besten Erlebnisorte in Ihrer Umgebung, Rad- und Wan-

derwege sowie kulinarischen Geheimtipps. Ab sofort erwarten Sie noch mehr spannende Erlebnisse in unserer App „Schlösserland erleben“.

- Erleben Sie die fesselnde Motorradgeschichte im Schloss Wildeck vom Anfang bis heute mit unserem Multimedia-Guide.
- Begleiten Sie Richard Wagners Hund „Peps“ auf einer Multimedia-Tour durch das außergewöhnliche Leben seines Herrchens und die musikalische Welt des legendären Komponisten.
- Das Schloss Weesenstein öffnet seine Türen, um die Details der raumumfas-

senden Tapete im Chinesischen Salon zu enthüllen.

- In Burg und Kloster Oybin lauschen Sie den lebendigen Erzählungen der Hofmeisterin.
- Begeben Sie sich mit dem legendären Raubritter Gecko auf einen Rundgang durch Schloss Lauenstein und lauschen Sie sagenumwobene Geschichten der Region.
- Auf einer räuberischen Tour durch Schloss Nossen erfahren Sie allerhand über den gefährlichsten Räuber vor 300 Jahren in Sachsen.
- Über das Leben und Wirken des Unternehmers Carl Wilhelm Koch oder des Schlossherrn Albert Christian Ernst von Schönburg berichten ihre virtuellen Avatare jeweils in Schloss Voigtsberg oder Schloss Glauchau.

Sogar von Ihrem heimischen Sofa aus können Sie in die Welt der Burgen und Schlösser eintauchen. Nutzen Sie die 360°-Touren, Videos und spannenden Blogartikel, um mehr über die historischen Stätten zu erfahren.

Ab sofort ist die digitale schlösserlandKARTE in unserer neuen App verfügbar. Diese bietet nun auch die Möglichkeit, mehrere Karten zu hinterlegen.

Damit Ihre Entdeckungsreise noch lohnender wird, haben wir den Partnerbonus für den Kauf einer zweiten digitalen Karte nun auch auf die App ausgeweitet. Das bedeutet, dass Sie und Ihr Begleiter alle Vorteile der schlösserlandKARTE nun auch direkt in der App nutzen können.

Jetzt heißt es: App laden, Ausflug planen und das Schlösserland Sachsen erleben!





Mitgliederversammlung in Struppen

von Matthias Donath



Mitgliederversammlung in Struppen, am Rednerpult Klaus Brähmig

Der Schlossverein Struppen (vgl. aufgeschlossen 1/2023) war Gastgeber der Mitgliederversammlung am 25. Juni 2023. Die anwesenden Mitglieder und Gäste waren von dem Ort begeistert, den sie überwiegend nicht kannten, sowie von der herzlichen Aufnahme und freundlichen Bewirtung durch die Vereinsmitglieder.

Im Saal im ersten Obergeschoss hatten sich 37 Mitglieder versammelt, um die Neuwahl des Vorstands vorzunehmen. Zuvor erstattete der Vorsitzende Bericht über die Arbeit des vergangenen Jahres, die Spendenprojekte und die Netzwerkarbeit. Dr. Anne-Simone Rous berichtete über die Arbeit des Beirats in der letzten Wahlperiode und über kommende Projekte. Die Schatzmeisterin Hertha-E. Steincke trug den Stand der Finanzen vor. Da der Jahresabschluss 2022 noch nicht vorlag, konnte auch noch keine Rechnungsprüfung durchgeführt werden.

Der Vorstand bat dennoch um Entlastung für die letzte Wahlperiode – vorbehaltlich des Ergebnisses der Kassenprüfung für das Geschäftsjahr 2022, die umgehend nachzuholen sei. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Die Wahl des neuen Vorstands bestand aus Einzelabstimmungen mit konkreten Wahlvorschlägen und Amtszuweisungen. Um möglichst viele engagierte Mitglieder einzubinden, hatte der Vorstand beschlossen, keine Kampfabstimmungen zuzulassen, sondern allen Bewerbern die Möglichkeit zu geben, in den Vorstand gewählt zu werden. Alle Wahlvorschläge wurden von der Mitgliederversammlung angenommen: überwiegend einstimmig, teils mit einigen wenigen Gegenstimmen. Gewählt wurden: Dr. Matthias Donath (Vorsitzender), Dr. Andrea Dietrich (1. stellvertretende Vorsitzende), Ursula Hoff (2. stellvertretende Vorsitzende), Hertha-E. Steincke (Schatzmeisterin),

Ines Eschler (Schriftführerin), André Jäger (Ehrenamtsarbeit), Rudolf von Büнау (noch ohne Geschäftsbereich), Stefan Grabowski (noch ohne Geschäftsbereich). Rudolf von Büнау und Ursula Hoff waren abwesend, erklärten aber, ihre Wahl annehmen zu wollen. Bei der konstituierenden Vorstandssitzung wurden die Aufgabenbereiche wie folgt vergeben: Stefan Grabowski verantwortet den Kontakt zu den Beiräten, während Rudolf von Büнау für Außenkontakte verantwortlich ist.

Es folgte die Wahl des Beirats. Auch hier waren Einzelwahlen durchzuführen. Gewählt wurden Anna-Katharina Borowski, Rainer Koschnik, Dietmar Möschner, Peter Ranft, Dr. Anne-Simone Rous und Bernhard Schareck. Frau Rous übernahm den Vorsitz des Beirats, Herr Schareck wurde Stellvertreter. Als Kassenprüfer wurden Ingo Hartmann und Dr. Dennis Meister gewählt.



Der Orangeur und die Orangenbaumpaten zum Patentreffen am 4. Juni 2023 im Barockgarten Großsedlitz

Es folgte die Abstimmung über ein neues Spendenprojekt. Vorschläge konnten von Schlössern und Vereinen bis zum 31. März 2023 eingereicht werden. Es gab nur eine Bewerbung von Schloss Struppen für die denkmalgerechte Restaurierung der Stufen des historischen Wendelsteins. Mit 37 Ja-Stimmen wurde das Projekt einstimmig angenommen.

Nach der Vorstellung der einzelnen abgeschlossenen oder laufenden Spendenprojekte wurde von den Vorbereitungen für das Jubiläumsfest auf Schloss Weesenstein berichtet. Teil dieses Festes am 22. Oktober

wird auch die Herbst-Mitgliederversammlung sein. Die soll kurz gehalten werden und nur den Bericht der Kassenprüfer für das Geschäftsjahr 2022, die Entlastung des Vorstands für diese Periode sowie die Abstimmung über den Haushalt 2024 beinhalten. Der Förderverein „Kulturmeile Geyer-Tannenberg“ bot an, die Mitgliederversammlung im Sommer 2024 im Lotterhof Geyer durchzuführen, was mit großem Beifall angenommen wurde.

Als Gast war Klaus Brähmig anwesend, der ehemalige Bundestagsabgeordnete im Wahlkreis Sächsische Schweiz – Osterz-

gebirge. Er berichtete über sein Engagement für die Schlösser und Herrenhäuser der Region wie Prossen, Naundorf, Lauenstein und Thürmsdorf. Durch das Engagement der Vereine sei eine wichtige Bildungsaufgabe erfüllt. Auch künftig werde es wichtig sein, ehrenamtliches Engagement zu würdigen und dieses auch für die jüngere Generation interessant zu machen, denn diese fehle oft in den Vereinen. Darüber hinaus berichtete er über Pläne zur Errichtung eines Tourismusmuseums, das es bisher in Deutschland nicht gibt.



Unsere Spendenprojekte

von Matthias Donath

Das Spendenprojekt „Vogelzimmer im Schloss Rammenau“ konnte abgeschlossen werden. Das Geld für die Restaurierung der Wappen im Treppenhaus des Schlosses Hirschstein wurde der Gemeinde Hirschstein überwiesen, doch steht die Ausführung der Arbeiten noch aus. Die Brühl-Gedenktafel wurde im April 2023 enthüllt. Dennoch verbleiben einige Projekte, die uns über längere Zeit begleiten.

Orangebäume im Dresdner Zwinger

Wie angekündigt, blieben die Orangebäume im vergangenen und auch in diesem Sommer im Barockgarten Großsedlitz. Die Orangebaumpaten konnten sich von deren gutem Zustand in beiden Jahren zu den Zitrustagen jeweils Ende Mai überzeugen. Die Patentreffen in Großsedlitz dienten dazu, den Paten ein Dankeschön zu sagen und über den aktuellen Stand zu informieren. Beide Patentreffen wurden gut angenommen, allerdings fehlen derzeit Paten für 10 Bäumchen. Wir werben wei-



Der Orangeur erklärt jeden einzelnen Baum und welche Pflegearbeiten er erfordert



Die in größere Kübel „umgetopften“ Bäume warten im Gartenbereich des Barockgarten Großsedlitz darauf, dass sie im Freigelände aufgestellt werden können

ter für Paten, jedoch schätzt der Vorstand ein, dass dieses Spendenprojekt erst dann wieder Fahrt aufnehmen wird, wenn die Bäume nach Abschluss der Bauarbeiten wieder in den Zwinger umziehen können. Bis dahin werden die Patentreffen in der jetzigen Form fortgeführt.

Parkbänke Schloss Moritzburg

Die Patenschaften für die 23 Parkbänke endeten durch Zeitablauf, aber sieben Paten haben ihre Patenschaft fortgeführt und zahlen nun jährlich 100 Euro für den Erhalt ihrer Bank. Im Rahmen dieser „Pflegschaften“ konnten bisher 4.000 Euro eingesammelt werden. Sie dienen der Reparatur und Pflege der Bänke. Da an einigen Bänken dringend Erhaltungsmaßnahmen nötig sind, holte die Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen gGmbH (SBG) Angebote ein. Der Auftrag soll zügig ausgeführt werden. Für das Bankprojekt (Pflegschaften) werden weitere Paten gesucht.

Orgel in der Schlosskapelle Colditz

Seit 2015 werden Gelder für die Orgel in der Colditzer Schlosskapelle eingeworben. Dabei kamen – abzüglich der Kosten – weniger als 15.000 Euro zusammen. Deshalb beschloss der Vorstand im Herbst 2022, das Projekt aufzugeben. Inzwischen gibt es allerdings eine gute Lösung: SBG und der Staatsbetrieb Sächsisches Immobilien- und Baumanagement (SIB) übernehmen gemeinsam das Projekt und führen es fort. Die eingenommenen Spenden werden an SBG überwiesen. Die Herstellung der Orgel war 2015 mit 200.000 Euro veranschlagt worden. Sobald der Freundeskreis 50 Prozent davon eingeworben hatte, wollte der Freistaat den Restbetrag dazugeben. Dazu ist es nicht gekommen, aber wir freuen uns, dass das Projekt fortgeführt wird und die bereits eingeworbenen Gelder nicht zurückgezahlt werden müssen.



Der Beirat stellt sich vor

von Anne-Simone Rous

Vor zehn Jahren wurde der Freundeskreis aus der Taufe gehoben. Damals wurden die Beiräte „Strategie und Netzwerk“, „Projekte und Veranstaltungen“, „Marketing“ und „Gärten“ gegründet, in denen sich vierzehn engagierte Freundeskreismitglieder einbrachten. Die Hälfte von ihnen ist immer noch im aktuellen Beirat vertreten. Unsere Hauptaufgabe besteht darin, den Vorstand in seinen Vorhaben zu unterstützen. Unser Anliegen besteht auch darin, die Kontakte zu den Vereinen zu intensivieren. In den vergangenen Jahren wurden konkrete Projekte wie der Einzug der Orangenbäume, das Treffen der Orangenpaten, Konzerte oder das Kinderfest 2019 realisiert.

Der Beirat trifft sich mehrfach im Jahr und sammelt Ideen, die zur Mitgliedererwerbung und Gestaltung von Projekten beitragen. Jedes Beiratsmitglied kann auf Grund seiner persönlichen Netzwerke, Profession oder Interessen verschiedene Dinge einbringen. Unter anderem vertreten sind Gärtner, Lehrer, Ingenieure und Historiker. Manche erforschen im Archiv die sächsische Adelsgeschichte, andere bringen mit Kostümen und Tänzen der Bevölkerung die Geschichte nahe. Dieses Konzept entspringt der wissenschaftlich anerkannten Strömung der Living History. Mit unseren unterschiedlichen Ansätzen gelingt es uns, die Beiratssitzungen zu sehr fruchtbaren wie auch interessanten Treffen werden zu lassen.



Beiratstreffen im Schloss Crossen

Der Beirat verknüpft gern die Beratungen mit Exkursionen zu sächsischen Schlössern. So trafen wir uns bereits in Großschirma, Radebeul, Hinterglauchau und Crossen (Thüringen), wo wir jeweils sehr interessante Führungen von kompetenten Beiratsmitgliedern erhielten. In Crossen bewunderten wir die italienische Illusionsmalerei, die einen architektonischen Reichtum vortäuscht. Aktuell bereiten wir kreativ das Kinderprogramm für das 10-jährige Jubiläum des Freundeskreises vor. Unser Anliegen ist es, Geschichte für die nächste Generation lebendig zu machen und zugleich auch den Blick in die Peripherie, die sächsische Provinz zu richten, um die dortigen historischen Kleinode und ihr Potential zu entdecken und zu fördern. Für die Folgejahre haben wir bereits erste Ideen für ein Fest zum Weißen Adlerorden in Großsedlitz und den Wiedereinzug der Orangen im Dresdner Zwinger. Darüber hinaus können wir uns auch kleinere Formate der Geschichtsvermittlung im Hinterland vorstellen.

Der Beirat freut sich über jeden Interessenten, der vorbeischaun möchte. Es lohnt sich! Bitte um Anmeldung an asrous@gmail.com



Beiratstreffen in Cotta



Starke Freunde

FREUNDKREIS SCHLÖSSERLAND SACHSEN E.V.

BEITRITTSERKLÄRUNG *Bitte das Original zurücksenden*

Ja, ich/wir möchte(n) Mitglied im Freundeskreis Schlösserland Sachsen e. V. und damit Teil einer starken Gemeinschaft werden. Die Satzung des Freundeskreises erkenne(n) ich/wir an und erkläre(n) hiermit meinen/unseren Beitritt

ab:			
Name:		Vorname:	Geburtsjahr*:
Institution:	Anschrift:		
Tel.-Nr.*:	E-Mail:		

* freiwillige Angabe

(Bitte ankreuzen)

- Mitgliedschaft Freund** für natürliche Personen 60,- €/Jahr
- Paarmitgliedschaft** für natürliche Personen 100,- €/Jahr
- Mitgliedschaft Ermäßigt** (Empfänger von Sozialleistungen, Schüler und Studenten mit Nachweis) 35,- €/Jahr
- Sondermitgliedschaft** für lokale Freundeskreise und Partnervereine 130,- €/Jahr
- Premiummitgliedschaft** 130,- €/Jahr
- Mitgliedschaft Fördernder Freund** _____ €/Jahr
für juristische Personen (Bitte eintragen)
(ab 600,- €/Jahr. Der Beitragsanteil über 600,- €/Jahr wird als Spende ausgewiesen.)
- Bitte informieren Sie mich über die **Geschenk-Mitgliedschaft**

Ich/Wir wurde(n) geworben von*

Name: _____

Vorname: _____

Ich bin/Wir sind interessiert an einer aktiven ehrenamtlichen Mitarbeit und bitte(n) um weitere Informationen:

- zum Freundeskreis Schlösserland Sachsen e. V.
- spezifisch für ein Projekt in meiner Region

Ich/Wir möchte(n) die Arbeit des Freundeskreises Schlösserland Sachsen mit einer Spende unterstützen:

einmalig monatl. jährl. in Höhe von _____ €

Die MitgliedsCARD berechtigt ausschließlich zum freien Eintritt für Sonderveranstaltungen des Freundeskreises Schlösserland Sachsen.

X _____

Datum, Ort und Unterschrift

SEPA Lastschriftmandat

Freundeskreis Schlösserland Sachsen e. V.

c/o Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen, Stauffenbergallee 2a, 01099 Dresden
Gläubiger-Identifikationsnummer: DE07ZZZ00001436219

Ihre Mandatsreferenz wird Ihnen in einem zweiten Schreiben mitgeteilt.

Ich/Wir ermächtige(n) den Freundeskreis Schlösserland Sachsen e. V. Zahlungen von meinem/unserem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich wird das Kreditinstitut angewiesen, die vom Schlösserland Sachsen e.V. auf mein/unser Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Der Mitgliedsbeitrag wird zum 28. Februar eines jeden Jahres eingezogen.

Hinweis: Innerhalb von acht Wochen kann, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangt werden. Es gelten dabei die mit dem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Vorname und Name (Kontoinhaber)												
Straße und Hausnummer												
Postleitzahl und Ort												
Kreditinstitut (Name und BIC)												
IBAN	DE											

X _____

Datum, Ort und Unterschrift

Weiterverwendung Ihrer Daten

- Ich bin/Wir sind einverstanden, dass meine/unsere Daten für die Arbeit des Freundeskreises Schlösserland Sachsen e. V. automatisch gespeichert werden. Ich bin/Wir sind einverstanden, dass meine/unsere Daten für die Versendung von Informationsmaterial des Freundeskreises Schlösserland Sachsen e. V. und der SBG gGmbH an mich/uns genutzt werden. Ich habe/wir haben die Datenschutzerklärung (www.freundeskreis-schlösserland.de/verein/datenschutz) gelesen und bin/sind damit einverstanden.

X _____

Datum, Ort und Unterschrift



Starke Freunde

FREUNDKREIS SCHLÖSSERLAND SACHSEN E.V.

Erklärung für eine GESCHENKMITGLIEDSCHAFT Bitte das Original unterschrieben zurücksenden.

Ja, ich möchte eine Mitgliedschaft im **Freundeskreis Schlösserland Sachsen** verschenken und so dazu beitragen, die Gemeinschaft zu stärken. Die Satzung des Freundeskreises erkenne ich an. Die Geschenkmitgliedschaft ist entsprechend der Beitragsordnung gebunden an ein Kalenderjahr.

Angabe zum Erwerber der Geschenkmitgliedschaft:

Kalenderjahr	<input type="text"/>				
Name:	<input type="text"/>	Vorname:	<input type="text"/>	Geburtsjahr*:	<input type="text"/>
Institution:	<input type="text"/>		Anschrift: <input type="text"/>		
Tel.-Nr.*:	<input type="text"/>	E-Mail:		<input type="text"/>	

* freiwillige Angabe

Angabe zum Empfänger der Geschenkmitgliedschaft:

Name:	<input type="text"/>	Vorname:	<input type="text"/>	Geburtsjahr*:	<input type="text"/>
Institution:	<input type="text"/>		Anschrift: <input type="text"/>		
Tel.-Nr.*:	<input type="text"/>	E-Mail:		<input type="text"/>	

Auswahl der Mitgliedschafts-Kategorie: (Bitte ankreuzen)

- Freund** (natürliche Einzelperson) 60,- €/Jahr
 Paarmitgliedschaft (natürliche Einzelpersonen) 100,- €/Jahr

Ich möchte die Arbeit des **Freundeskreises Schlösserland Sachsen** mit einer Spende unterstützen:

- einmalig monatl. jährl. in Höhe von ____ €

Bezahlung Ihrer Geschenkmitgliedschaft

Wir bitten um Überweisung des Betrags für die Geschenkmitgliedschaft innerhalb der nächsten 14 Tage. Sie erhalten den Geschenkgutschein umgehend nach Eingang Ihrer Zahlung auf unserem Geschäftskonto. Nach Ablauf des Jahres übersenden wir Ihnen eine Zuwendungsbescheinigung.

Adressat für Geschenkgutschein Empfänger Geschenkmitgliedschaft

Abweichende Versand-Adresse:

Name:	<input type="text"/>	Vorname:	<input type="text"/>
Institution:	<input type="text"/>		
Anschrift:	<input type="text"/>		

X _____

Datum, Ort und Unterschrift

Weiterverwendung Ihrer Daten

Ich bin/wir sind einverstanden, dass meine/ unsere Daten für die Arbeit des Freundeskreises Schlösserland Sachsen e.V. automatisch gespeichert werden. Ich bin/Wir sind einverstanden, dass meine Daten für die Versendung von Informationsmaterial des Freundeskreises Schlösserland Sachsen e. V. und der SBG gGmbH an mich/uns genutzt werden. Ich habe/wir haben die Datenschutzerklärung (www.freundeskreis-schlösserland.de/verein/datenschutz) gelesen und bin/sind damit einverstanden.

X _____

Datum, Ort und Unterschrift

Freundeskreis Schlösserland Sachsen e.V.
c/o Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen gGmbH
Stauffenbergallee 2a
01099 Dresden
Germany

Telefon 03521 4920797
service@schloesserland-freundeskreis.de
www.freundeskreis-schlösserland.de

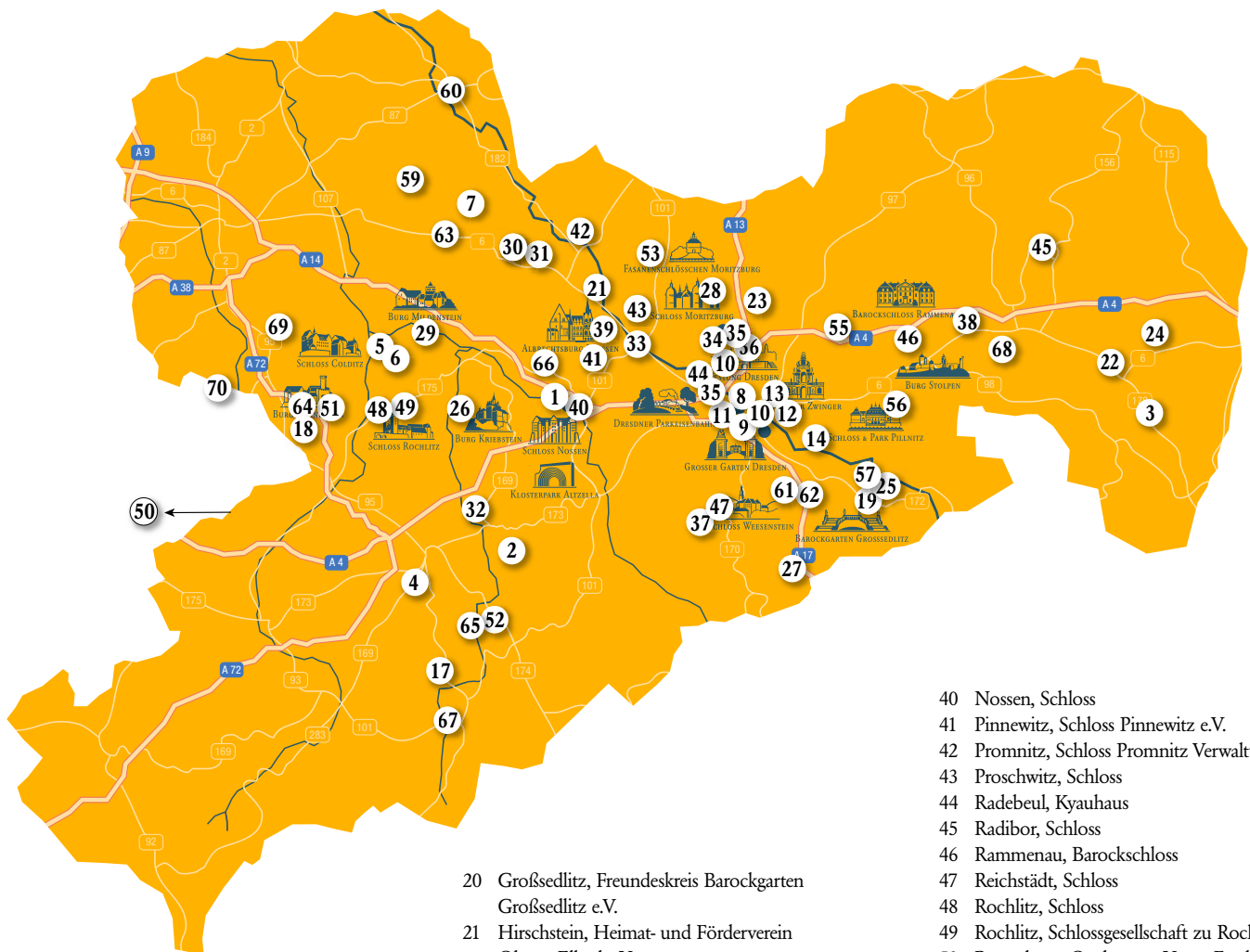
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN DE21850205000003656200
BIC: BFSWDE33DRE
Amtsgericht Dresden VR 6924

Vorstand i.S. § 26 BGB

Dr. Matthias Donath (Vorsitzender)
Dr. Andrea Dietrich, Ursula Hoff



Schlösser und Vereine im Freundeskreis Schlösserland Sachsen



- 1 Altzella, Klosterpark
- 2 Augustusburg, Schloss
- 3 Berthelsdorf, Freundeskreis Zinzendorf Schloss Berthelsdorf e.V.
- 4 Chemnitz, Schloss Klaffenbach
- 5 Colditz, Schloss
- 6 Colditz, Gesellschaft Schloss Colditz e.V.
- 7 Dahlen, Schloss- und Parkverein Dahlen e.V.
- 8 Dresden, Zwinger
- 9 Dresden, Festung Dresden
- 10 Dresden, Dresdner Verein Brühlsche Terrasse e.V.
- 11 Dresden, Großer Garten
- 12 Dresden, Förderverein Palais Großer Garten e.V.
- 13 Dresden, Förderverein Lingnerschloss e.V.
- 14 Dresden, Schloss & Park Pillnitz
- 17 Geyer, Förderverein e.V. Kulturmeile Geyer-Tannenber
- 18 Gnanstein, Burg
- 19 Großsedlitz, Barockgarten

- 20 Großsedlitz, Freundeskreis Barockgarten Großsedlitz e.V.
- 21 Hirschstein, Heimat- und Förderverein Oberes Elbtal e.V.
- 22 Kleinradmeritz, Herrenhaus
- 23 Königsbrück, Dresdner Heidebogen e.V.
- 24 Königshain, Heimatverein Königshain e.V.
- 25 Königstein, Festung
- 26 Kriebstein, Burg
- 27 Lauenstein, Freundeskreis Schloss Lauenstein e.V.
- 28 Lauterbach, Förderverein Schloss und Park Lauterbach e.V.
- 29 Leisnig, Burg Mildenstein
- 30 Leuben bei Oschatz, Leubener Schlossverein e.V.
- 31 Leuben bei Oschatz, Der von Schönberg'sche Familienverband e.V.
- 32 Lichtenwalde, Schloss
- 33 Meißen, Albrechtsburg
- 34 Moritzburg, Schloss
- 35 Moritzburg, Fasanenschlösschen
- 36 Moritzburg, Verein der Freunde des Museums Schloss Moritzburg e.V.
- 37 Naundorf bei Dippoldiswalde, Schloss
- 38 Nedaschütz, Schloss
- 39 Niederjähna bei Meißen, Herrenhaus

- 40 Nossen, Schloss
- 41 Pinnewitz, Schloss Pinnewitz e.V.
- 42 Promnitz, Schloss Promnitz Verwaltung gGmbH
- 43 Proschwitz, Schloss
- 44 Radebeul, Kyauhaus
- 45 Radibor, Schloss
- 46 Rammennau, Barockschloss
- 47 Reichstädt, Schloss
- 48 Rochlitz, Schloss
- 49 Rochlitz, Schlossgesellschaft zu Rochlitz e.V.
- 50 Ronneburg, Orpheum e.V. zur Förderung der Theaterkultur
- 51 Rüdigsdorf, Herrenhaus
- 52 Scharfenstein, Schloss
- 53 Schönfeld bei Großenhain, Förderverein Schloss Schönfeld 1996 e.V.
- 55 Seifersdorf, Förderverein Schloss Seifersdorf e.V.
- 56 Stolpen, Burg
- 57 Struppen, Schlossverein Struppen e.V.
- 59 Thammenhain, Schloss
- 60 Torgau, Schloss Hartenfels
- 61 Weesenstein, Schloss
- 62 Weesenstein, Weesensteiner Braukommune e.V.
- 63 Wermisdorf, Freundeskreis Schloss Hubertusburg e.V.
- 64 Wolfpitz, Schloss
- 65 Zschopau, Schloss Wildeck
- 66 Schleinitz, Förderverein Schloss Schleinitz e.V.
- 67 Schlettau, Förderverein Schloss Schlettau e.V.
- 68 Schloss Schmölln/Oberlausitz
- 69 Herrenhaus Ebersbach
- 70 Herrenhaus Nenkersdorf

KÖNIGS- MACHER

1423 – Ein Wettiner wird Sachse
Albrechtsburg Meissen

21.10.23
—
20.10.24



www.albrechtsburg-meissen.de



ALBRECHTSBURG MEISSEN



SCHLÖSSERLAND SACHSEN
STAATLICHE SCHLÖSSER, BURGEN UND GÄRTEN